

DER PROZESS GEGEN DEN PRIESTER ALFONSAS SVARINSKAS

Am 3. Mai 1983 begann vor dem Obersten Gericht der LSSR der Prozeß gegen den Pfarrer von Viduklė, Mitglied des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen, den Priester Alfonsas Svarinskas. Die Nachricht über den Prozeß verbreitete sich nur sehr leise in Litauen. Viele zweifelten daran, weil nicht einmal seine Verwandten etwas von diesem »öffentlichen« Prozeß wußten. Als sie aber am 3. Mai nach Vilnius kamen, zerstreuten sich alle Zweifel. Das Stadtviertel um den Leninprospekt war umzingelt von Polizisten und Soldaten, die in Polizei-Uniform steckten. Der Durchgang zum Obersten Gericht bei der Staatsbibliothek war überhaupt unmöglich — Beamte in Uniform und Zivilkleidung ließen nur diejenigen zum Gericht gehen, die Sondereinladungen vorweisen konnten. Freunde und Bekannte des Priesters Alf. Svarinskas jedoch, die aus allen Teilen Litauens gekommen waren, wurden von den Polizisten auf dem Leninprospekt bis zur Bushaltestelle Staatsbibliothek grob verjagt. Sogar für die Verwandten war es schwierig, zu dem Prozeß zu gelangen: der Schwester des Priesters Alf. Svarinskas, Janina Pupkieneė die um 9 Uhr zum Gericht gekommen war, wollten die Sicherheitsbeamten beweisen, daß es für sie überhaupt nicht nötig sei, an der Gerichtsverhandlung teilzunehmen. Als diese nicht nachgab, sagte man ihr, sie solle um 10 Uhr kommen; als sie aber zur angegebenen Zeit wieder erschien, erklärte man ihr, daß es schon zu spät sei; so ließ man sie erst nach der Mittagspause in den Saal; um 9.30 Uhr kam der Bruder des angeklagten Priesters, Vytautas Svarinskas, zum Gerichtspalast; auch einige Priester begleiteten ihn — nur mit Mühe und Not erlangten sie durch Bitten aller, daß der Bruder in den Saal hineingelassen wurde. Vytautas Svarinskas sagte, daß er sich in seinem Alter allein in der Stadt verirre. Deswegen hätte er gerne, daß auch seine Tochter zusammen mit ihm in den Gerichtssaal hineingelassen würde, aber diese seine Bitte wurde entschieden abgelehnt. Den Priestern gelang es nicht, in den Saal hineinzukommen. Die Beamten erklärten, daß es an Plätzen mangle, obwohl der Saal halb leer war. Nur etwa 60 Personen befanden sich darin, und zwei Reihen von Bänken waren zusammengeschoben. Dem Priester Sigitas Tamkevičius erklärten die Sicherheitsbeamten: »Sie werden als Zeuge vorgeladen, holen Sie sich in Kybartai die Einladung; morgen dürfen Sie daran

teilnehmen.« So wurde außer dem Bruder und der Schwester kein einziger Priester und auch kein einziger Gläubiger in den Gerichtssaal hineingelassen. Auf der Straße, die zum Gerichtspalast führt, fing man noch vor Beginn der Gerichtsverhandlung an, die Menschen zu verjagen. Die Beamten versuchten, die Haushälterin des Priesters Alf. Svarinskas, Monika Gavėnaite, in ein Milizauto hineinzustoßen, weil sie ihren Wunsch geäußert hatte, daß sie in den Gerichtssaal wolle. Die Einwohnerin von Kelmė, Regina Terešiūtė, die die Haushälterin verteidigt hatte, schoben vier Milizmänner mit Gewalt in ein Auto hinein und erklärten, daß sie schon lange auf sie gewartet hätten. Sie brachten sie in die Milizabteilung des Leninrayons, wo sie des Rowdytums beschuldigt und dafür mit 10 Tagen Arrest bestraft wurde. Die angehaltenen Priester, den Pfarrer von Žalpai, Priester Juozapas Razmantas, den Vikar von Kybartai, Priester Jonas Matulionis und den Pfarrer von Pilviškiai, Priester Gvidonas Dovydaitis, verhörten die Sicherheitsbeamten in separaten Autos und entließen sie mit dem Befehl, nach Hause zu fahren. Manche von ihnen brachten sie sogar bis zum Autobusbahnhof.

Um etwa 12 Uhr begab sich eine kleine Gruppe Gläubiger und Priester mit Blumen in den Händen in die Nähe des Gerichtspalastes, ohne daß sie jemand besonders gestört hätte. Plötzlich umzingelte sie eine nicht geringe Schar von Milizmännern, die sie zwang, in einen in der Nähe stehenden Autobus einzusteigen. Von den Fenstern der Staatsbibliothek aus schauten die Leute mit Verwunderung zu. (Später wurde angeordnet, die Leser nicht an die Fenster zu lassen). Der Einwohner von Klaipėda, Alvydas Vainoras, entschlüpfte den Händen der Milizmänner und lief davon, später wurde er aber wieder gefangen und mit 10 Tagen Arrest bestraft. Die Festgenommenen wurden in Milizautos verteilt, ihre Dokumente wurden sorgfältig geprüft; jene, die keine Ausweise bei sich hatten, brachten die Milizmänner in die Milizabteilung des Leninrayons, um ihre Personalien festzustellen, wo außer den Milizmännern auch die Mitarbeiter des KGB ihre Personalien »klärten« und sie verhörten. Aus einem der Autos wurde die Einwohnerin von Kaunas, Bernadeta Mališkaitė, geladen und in die Milizabteilung des Leninrayons gebracht, wo sie des Rowdytums beschuldigt wurde. Vom Sicherheitsdienst ausgesuchte Zeugen behaupteten lügenhaft, daß sie in den Saal einzudringen versucht habe; sie hätte den Milizmännern nicht gehorcht, unzensiert geredet, usw. Man gab ihr 10 Tage Arrest. Die restlichen, etwa 20 Personen, setzten die Milizmänner nach der Klärung der Personalien in einen Autobus, fuhren sie in die Wälder von Pirčiupys hinaus (etwa 50 km Entfernung) und ließen sie frei. Im Autobus befanden sich auch die Priester Jonas Matulionis, Jonas Kauneckas und Rokas Puzonas. Die Festgenommenen beteten den ganzen Weg laut den Rosenkranz, den sie im Wald kniend beendeten. Kaum hatten sie die Straße erreicht, hielten sie gleich einen nach Vilnius fahrenden Autobus an und kamen wieder zum Gerichtspalast. Man-

che von den Beamten lachten darüber, weil die Gläubigen beinahe früher nach Vilnius zurückgekommen waren als sie selber. Am Abend, als sich die Leute entfernt hatten, wurden von der Haltestelle für Oberleitungsbusse »Staatsbibliothek« die Bänke wegtransportiert, damit die zur Gerichtsverhandlung Gekommenen keine Gelegenheit hätten, sich hinzusetzen.

Am 4. Mai wurde weiter nach den Leuten gejagt, die zum Prozeß gegen Priester Alf. Svarinskas gekommen waren. Eine Gruppe von Gläubigen wurde von der Polizei in die Wälder hinter Nemenčine gebracht, um sie dort einzeln (sogar die Mädchen) in einer Entfernung von einigen Kilometern nacheinander aussteigen zu lassen; die anderen fuhren sie in die Wälder von Šalčininkai und Rūdininkai, wo man sie auf ähnliche Weise verteilte. Nach dem Verlassen des Gerichts am Abend erzählte die Schwester des Priesters Alf. Svarinskas den Versammelten über den Verlauf der Gerichtsverhandlung, was den Beamten nicht gefiel. Sie fingen deswegen wieder an, die versammelten Menschen zu fangen und auseinanderzujagen. In drei Autobussen brachte man sie alle in die Milizabteilung, wo man sie bis 23 Uhr nachts festhielt.

Zusammen mit den Gläubigen hatten die Beamten auch nicht dazugehörende Menschen, Einwohner von Vilnius, die von dem Prozeß überhaupt nichts wußten und nur zufällig vorbeigegangen waren, in ihre Autos hineingestopft.

Am 5. Mai wurde in Vilnius schon sehr viel über den Prozeß gegen Priester Alf. Svarinskas gesprochen, sogar in Oberleitungsbusen konnte man reden hören: »Was für ein mächtiger Priester! — Die stärksten Kräfte sind gegen ihn zusammengezogen worden! In Vilnius herrscht genau wie in Polen Kriegszustand! Sie haben gegen den Priester keinerlei Beweise, deswegen lassen sie auch die Leute nicht in den Gerichtssaal hinein.« An diesem Tag liefen schon in aller Frühe Haufen von Milizmännern und Sicherheitsbeamten auf dem Leninprospekt herum. Um 10 Uhr umzingelte ein Trupp von Milizmännern die Haltestelle »Staatsbibliothek«, und die Oberleitungsbusse begannen durchzufahren, ohne an der Haltestelle anzuhalten. Die Beamten hielten alle an der Haltestelle wartenden Menschen fest und — nachdem man sie ein paar Stunden in den Bussen hatte warten lassen — fuhr man sie in die Nähe von Dubingiai (etwa 50 km weit). Um etwa 11 Uhr begann die Jagd sogar auf dem Leninprospekt: alle Menschen wurden »eingesammelt« und in Autos gesetzt, gleichgültig, ob sie gerade an einem Automaten für Brausegetränk, an einem Eisstand oder Zeitungskiosk usw. gestanden hatten. Ein altes Mütterchen, das man zu einem Milizauto führte, jammerte: »12 Jahre lang bin ich nicht mehr in Vilnius gewesen, heute bin ich wieder gekommen, und sie haben mich verhaftet. Ist es schon verboten, nach Vilnius zu fahren?« Die anderen machten Spaß: »Es ist verboten, Mütterchen!« Ein Mitarbeiter eines Ministeriums sagte, daß er um 12 Uhr im Ministerium sein müsse, die Beamten aber lachten darüber und reagierten nicht auf seine

Bitten, ihn freizulassen. Zusammen mit den anderen wurde auch der Neffe des Priesters Alf. Svarinskas festgenommen, der auf dem Leninprospekt auf seine aus dem Gerichtssaal kommende Mutter gewartet hatte. Die Festgenommenen wurden in die benachbarten Höfe geführt und dort von den Sicherheitsbeamten und Milizmännern aussortiert. Alle, die zum ersten Mal hineingeraten waren, wurden bis nach Dubingiai gefahren und dort freigelassen. Unter ihnen war auch der Neffe des Priesters Alf. Svarinskas. (Die Mutter suchte bis spät am Abend nach ihm alle Milizabteilungen von Vilnius ab. In der Milizabteilung im Leninrayon ging sie in das Arbeitszimmer eines Beamten, der für die Strafen und Arresttage zuständig ist, wo sie aber mit Gewalt hinausgejagt wurde). Leute, die man zum zweiten oder dritten Mal erwischt hatte, wurden in die Milizabteilung des Leninrayons gebracht. Dort wurden sie verhört und später mit Geldstrafen oder Arresttagen bestraft. Mit je 50 Rubel wurden bestraft: der Priester Antanas Lukošaitis, der Einwohner von Garliava, Saulius Kelpša, die Einwohnerin von Kaunas, Kleopā Būdvytytė, und noch andere. Den Einwohner von Garliava, Arūnas Rekašius, bestrafte man mit 10 Tagen Arrest.

Die Priester Rokas Puzonas, Algimantas Keina, Edmundas Paulionis, Kazimieras Žemėnas, Kęstutis Daknevičius und andere wurden von den Beamten in die Milizabteilung des Leninrayons gebracht, wo sie von den Tschekisten verhört, belehrt und bis 15 Uhr festgehalten wurden, dann entließ man sie. Kaum hatte die Miliz einige der Priester freigelassen, kehrten diese wieder zu den Leuten zurück, die die ganze Zeit auf der Straße standen, obwohl sie sich dort nicht einmal anlehnen konnten. So wurden der Priester Jonas Matulionis und der Priester Juozas Razmantas sogar fünfmal angehalten.

Am 6. Mai wiederholte sich alles wieder. Gläubige, die sich auf dem Leninprospekt befanden, sogar jene, die nur auf den Bänken saßen, wurden laut lügenhaft des Schwarzhandels beschuldigt; die Beamten der Miliz und die Tschekisten steckten sie in ihre Autos und fuhren sie in die Milizabteilungen. Mit je 5 Tagen Arrest wurden in der Milizabteilung bestraft: die Einwohnerin von Kapsukas Janina Judikevičiūtė, die Einwohnerin von Kaunas Teresė Mačiokaitė und die Einwohnerin von Vilnius Roma Tamašauskaitė.

Vom 3. bis 6. Mai trafen nicht wenige Priester aus verschiedenen Ecken Litauens beim Gerichtspalast ein und baten um Einlaß in den Saal. Außer den oben schon genannten waren noch folgende Priester gekommen: Leonas Kalinauskas, Juozas Zdebskis, Kazimieras Žilyš, Jonas Zubrius, Jonas Lauriūnas, Valentinas Šikšnyš und andere.

Die verantwortlichen Mitarbeiter des Rayons telefonierte andauernd mit den Priestern Kęstutis Daknevičius, Algirdas Pakamanis, Julijonas Miškinis und anderen und verlangten von ihnen, an den Tagen vom 3. bis 5. Mai

zu Hause zu bleiben, weil eine Kommission an diesen Tagen zu ihnen kommen würde. Andere ebenso aktive Gläubige wurden mit ebenso fadenscheinigen Argumenten an der Arbeit festgehalten, nur damit sie nicht zu der Gerichtsverhandlung hingehen konnten.

Die Gerichtsverhandlung führte der Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Gerichts der LSSR Ignotas; der Staatsanwalt war Bakučionis, die Sekretärin Čaikauskaitė. Der Priester Alf. Svarinkas wurde wegen Predigten antisowjetischen Charakters, wegen der Organisation des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen wie auch wegen des Schreibens, des Vertreibens und der Übergabe seiner Dokumente an das Ausland beschuldigt. Während des Prozesses wurde gesprochen, daß es etwa 200 seiner Predigten geben soll, die aufgenommen wurden und von denen 18 Stück antisowjetischen Charakters seien. Als antisowjetisch wurden alle jene Predigten betrachtet, in denen Priester Alf. Svarinkas über die Beraubung der Kirchen, die Ermordung von Priestern und die Schändung des Allerheiligsten Altarsakramentes in Pagramantis, Veiviržėnai und Viduklė gesprochen hatte; als antisowjetisch wurden auch die Aufforderungen des Priesters Alf. Svarinkas betrachtet, den Sonntag zu heiligen und am Sonntag nicht zu arbeiten, ferner die Einladung, für die Glaubensfreiheit zu beten und das Organisieren gewisser Gebetsaktionen in Žemaičių Kalvarija und Šiluva. (Es scheint, daß dem Sicherheitsdienst die Menschenmengen, die mit einem Priester voran auf Knien um die Kirche gingen, sehr mißfallen hatten).

Nur ein einziger Gläubiger wurde als Zeuge vorgeladen, über die Predigten des Priesters Alf. Svarinkas auszusagen. Alle anderen Personen, die über den antisowjetischen Charakter der Predigten des angeklagten Priesters ausagten, waren Mitarbeiter des KGB oder der anderen Behörden. Sie wollten die Predigten des Priesters Alf. Svarinkas nur durch Zufall gehört haben, hatten aber alle ein Magnetophongerät dabei gehabt und die Predigt gleich aufgenommen. Sie hatten sich also darauf vorbereitet; das heißt doch, daß sie dem Priester Alf. Svarinkas von vornherein feindlich gesinnt waren. Nach allen Rechtsnormen aber dürfen voreingenommene Personen wegen Befangenheit nicht als Zeugen auftreten. Dies hat das Oberste Gericht völlig außer Acht gelassen. Im Saal waren ständig dieselben lügnerischen Aussagen der Zeugen zu hören: »Als wir ganz zufällig auf dem Kirchhof so viele Leute sahen, gingen wir hin, um zu schauen, was dort los sei: Wir sahen einen Priester, der predigte. Später erfuhren wir, daß es sich um den Priester Alf. Svarinkas handelte. Wir haben seine Predigt auf Magnetophonband aufgenommen und sie zu Hause noch einmal angehört. Danach schickten wir sie an die entsprechenden Behörden mit der Bitte, den Priester zur Ordnung zu bringen.«

Da alle Zeugen sehr leise redeten, konnten die im Saal Anwesenden nur wenig verstehen.

Das Gericht stellte fest, daß der Priester Alf. Svarinskas die Gläubigen gegen die sowjetische Regierung aufgehetzt und sie aufgefordert habe, die sowjetischen Gesetze nicht einzuhalten; er habe sie sogar direkt zum offenen Kampf gegen die Regierung aufgerufen. Dabei waren aber weder die Zeugen noch der Staatsanwalt während der Verhandlung in der Lage, auch nur ein einziges antisowjetisches Zitat aus den Predigten des Priesters Alf. Svarinskas vorzubringen. Nur einige Formulierungen wurden als antisowjetisch angesehen, z. B. »Wir wollen alle für die geistige Wiedergeburt Litauens kämpfen«, »In Litauen sind der Kirche Hände und Füße gefesselt« (Hier spricht Priester Alf. Svarinskas darüber, daß der Religionsunterricht verboten ist).

Als einziger Zeuge, der dem Priester Alf. Svarinskas zugetan war, wurde nur der Priester Sigitas Tamkevičius vorgeladen.

»Ich dürfte im Grunde gar keinen Zeugen machen; es ist nämlich eine Verspottung meiner selbst, wenn ich als Priester als Zeuge gegen einen Priester auftrete. Ich kann nur als Angeklagter neben dem Priester Alf. Svarinskas sitzen. Das wäre eine Ehre für mich. Aber ungeachtet aller Bedenken bin ich gerne bereit, dem Gericht wertvolle Informationen über die Person und die Tätigkeit des Priesters Alf. Svarinskas zu liefern«, sagte Priester Sigitas Tamkevičius. »Über die Tätigkeit des Priesters Alf. Svarinskas kann ich aussagen, daß er öffentlich gearbeitet hat; die Tätigkeit des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen stand in vollem Einklang mit der Verfassung der UdSSR, mit den Beschlüssen von Helsinki und mit der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte. Sie war außerdem nützlich nicht nur für die Gläubigen, sondern auch für die sowjetische Regierung und zwar in dem Sinne, daß sie dadurch viele Informationen bekam über Benachteiligungen der Gläubigen und Gesetzesverletzungen.«

»Wer hat Ihnen das moralische Recht gegeben zu beurteilen, wo eine Verletzung der Gesetze vorliegt?«, fragte der Richter den Zeugen. Darauf erklärte der Priester S. Tamkevičius, daß jeder Mensch einen Verstand und ein Gewissen habe, die es ihm ermöglichen, die Gerechtigkeit von der Ungerechtigkeit zu unterscheiden. »Außerdem«, fuhr Priester S. Tamkevičius fort, »stimmt das ganze gläubige Volk der Tätigkeit des Komitees zu, und beinahe alle Priester Litauens wie auch Bischof Vincentas Sladkevičius gaben ihre Unterschrift für Priester Alf. Svarinskas; damit charakterisieren sie ihn positiv und forderten seine Freisprechung. Tausende von Gläubigen (etwa 55 000 — Red.) haben sich an die sowjetische Regierung gewandt und sie gebeten, den Prozeß gegen Priester Alf. Svarinskas abzubrechen. Das Komitee der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen wurde offiziell von der sowjetischen Regierung nicht gemeldet.«

Hier mischte sich der Staatsanwalt Bakučionis dazwischen: »Sowohl Sie, wie auch Alf. Svarinskas sind von der Staatsanwaltschaft der LSSR offiziell

verwarnt worden«, — »Ich bin nicht der Meinung, daß das eine offizielle Verwarnung gewesen ist, weil ich sie nicht schriftlich bekommen habe«, — erwiderte Priester S. Tamkevičius.

»Man darf Priester Alf. Svarinskas nicht der Verbreitung von Verleumdungen und Erdichtungen beschuldigen, weil er die Wahrheit und nur die Wahrheit überall sagte; wenn diese Wahrheit aber jemandem in die Augen sticht, dann ist nicht der Priester Alf. Svarinskas daran schuld. Eine so edle Persönlichkeit macht sich keines Vergehens schuldig; die Rechte der Gläubigen zu verteidigen ist kein Verbrechen.« Seine Aussagen zu unterschreiben, weigerte sich Priester S. Tamkevičius, weil die Freunde des Priesters Alf. Svarinskas, die Priester und die Gläubigen zu der öffentlichen Gerichtsverhandlung nicht zugelassen wurden, sondern in einer Entfernung von 200 m vor dem Gerichtssaal auf der Straße frieren mußten, und weil außerdem etwa 20 von ihnen von den Milizmännern auf der Straße angehalten und in die Wälder von Pirčiupis hinausgefahren wurden... »Ein anständiger Mensch tut so etwas nicht einmal mit einer nichtsnutzigen Katze«, sprach der Priester S. Tamkevičius (die Zeugenaussage ist nacherzählt).

Nach der Befragung der Zeugen wurden die schriftlich eingereichten Aussagen jener Zeugen bearbeitet, die nicht zur Verhandlung gekommen waren, wie auch die Dokumente des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen. Als besonders gefährlich und verleumderisch betrachtete das Gericht die Erklärung des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen an die internationale Konferenz der UNESCO über die Lage der gläubigen Kinder in Litauen und das Dokument Nr. 5, das 522 Priester unterzeichnet haben. »Der Priester Alf. Svarinskas und seine Verbündeten haben die Priester aufgewiegelt, die sowjetischen Gesetze zu mißachten«, hieß es vor Gericht. Diese Dokumente wurden als Hauptverbrechen des Priesters Alf. Svarinskas betrachtet.

Das Anklagematerial gegen Priester Alf. Svarinskas umfaßte 17 Bände. Einer der Tschekisten verplapperte sich gegenüber dem Priester S. Tamkevičius, daß seine Akten 25 Bände umfassen würden.

Während der Gerichtsverhandlung wurde erst klar, daß fast kein Dokument des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen die Adressaten erreicht hatte, sondern im Safe des KGB gelandet war und nun den Gerichtsakten beigelegt wurde. Das Gericht fälschte bei der Bearbeitung der Dokumente die jeweilige Situation und die Tatsachen. Ein Beispiel: Der Priester Alf. Svarinskas soll an dem Prozeß gegen die Mörder des Priesters Leonas Šapoka teilgenommen haben; in den Dokumenten habe er aber geschrieben, daß die sowjetischen Beamten sich nicht bemühten, die Verbrecher zu finden. Letzteres schrieb aber das Komitee der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen (nicht der Priester Alf. Sva-

rinskas allein), noch bevor die Verbrecher gefunden wurden. Die Erklärungen der Priester veranlaßten nämlich die Beamten zur fleißigeren Suchaktion. Die »Beweise« über die Verbindungen des Priesters Alf. Svarinskas zum Ausland sind einfach lächerlich. Das Gericht brachte keinen einzigen Beleg dafür, daß der Priester Alf. Svarinskas die Dokumente ins Ausland übergeben hatte. Als Beweis führten sie an, daß im Gepäck des Priesters Valdemaras Cukuras aus den USA im Zollamt einige der Dokumente gefunden worden waren. Der Priester Cukuras hat damals aber nicht angegeben, von wem er die Dokumente bekommen hatte. Das konnte auch die Schwester des Priesters V. Cukuras nicht bestätigen, die als Zeugin vorgeladen war. Also wurde ein Unbekannter, A. Znamenskis, als Zeuge vorgeladen, der bezeugte, gesehen zu haben, wie der Priester Alf. Svarinskas die Dokumente übergeben hätte. Das genügt dem Gericht als Beweis für die Anschuldigung gegen Priester Alf. Svarinskas. Auf die Bitte des Priesters Alf. Svarinskas um eine Gegenüberstellung mit dem Priester V. Cukuras ging niemand ernstlich ein.

Im Verlauf einer Durchsuchung vor einigen Jahren wurden bei Priester Alf. Svarinskas Fotokopien des Bulletin von Welikanowa und »Kontinent« gefunden. Genau dieselben Fotokopien wurden auch beim Priester Gustavas Gudavičius gefunden, — und das war für das Gericht schon ein Beweis, daß der Priester Alf. Svarinskas antisowjetische Veröffentlichungen verbreitet hat.

Während des Ermittlungsverhörs wurde festgestellt, daß der Priester Alf. Svarinskas eine Erklärung geschrieben habe, um die ihn die Jugend gebeten und für die sie Tatsachen geliefert hatte. Das Gericht zog daraus den Schluß: »Alf. Svarinskas schuf die Dokumente meistens selbst und adressierte sie an sich selber.«

Das Ermittlungsverfahren gab dem Gericht im allgemeinen gewisse Rätsel auf: Der Priester Alf. Svarinskas antwortete auf manche Fragen vor dem Gericht anders als während des Ermittlungsverfahrens. Als der Richter ihn fragte, warum seine Antworten von damals und jetzt nicht einheitlich seien, erklärte Priester Alf. Svarinskas, daß er manchmal wegen der unmenschlichen Hitze in der Zelle die Lage der Dinge nicht mehr begriffen habe und selber nicht wußte, was er redete.

Der Staatsanwalt Bakučionis unterstützte in seiner Rede die Anklage des Gerichts und verlangte für Priester Alf. Svarinskas gemäß § 68 Teil I. des StGB der LSSR sieben Jahre Lager mit strengem Regime und fünf Jahre Verbannung. Der Priester Alf. Svarinskas betrat jedesmal mit einem Lächeln, aufrecht und tapfer, den Saal.

In seiner Verteidigungsrede sagte der Priester Alf. Svarinskas: »Am Sonntag wird die Ablaßfeier der Auffindung des heiligen Kreuzes gefeiert und ich werde auf meinem Weg nach Golgotha dabei sein.«

Er erklärte dem Gericht, daß er während seiner ganzen Tätigkeit nur für die Einhaltung der Gesetze gekämpft habe. Er nannte eine ganze Reihe von Tatsachen, aus denen man ganz klar ersehen konnte, daß die Kirche in Litauen gefesselt ist und daß mit groben Gewaltmaßnahmen gegen sie gekämpft wird. »Die Gläubigen, und besonders oft die Eltern der Schüler, wenden sich an die Priester mit der Bitte, sie vor Verfolgungen zu schützen«, sagte Priester Alf. Svarinskas. »Es würde kein Komitee der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen geben, wenn die Gläubigen nicht diskriminiert würden. Sowohl in den Zeitungen, als auch in Rundfunk und Fernsehen, in den Schulen und anderswo werden die Gläubigen ständig angegriffen und verspottet. Warum müssen wir dann schweigen?« fragte der Priester Alf. Svarinskas das Gericht. Priester Alf. Svarinskas bedauerte in seiner Rede, daß die Dokumente des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen, die an verschiedene Behörden geschrieben waren, die Adressaten nicht erreichten oder nicht bearbeitet wurden, sondern gleich dem KGB als Anklagematerial übergeben wurden. Der Angeklagte sprach nicht wenig über die schwere Lage des einzigen Priesterseminars in Litauen zu Kaunas und über den Priestermangel. Auf die vom Staatsanwalt oder vom Richter gestellten Fragen antwortete Priester Alf. Svarinskas umfassend, ausführlich und zielsicher und widerlegte ihre ungerechten Anschuldigungen. Bei der Beantwortung der Frage des Staatsanwaltes, warum der Angeklagte den Bischof Julijonas Steponavičius verteidigt habe, sprach der Priester Alf. Svarinskas viel und sehr schön über den in der Verbannung lebenden Bischof und erinnerte daran, daß der genannte Bischof ohne jede Schuld verbannt sei und man nicht wüßte, ob er sein Bischofsamt jemals wieder werde ausüben dürfen.

In der Rede über die Einschränkung der religiösen Presse führte er dem Gericht vor, wieviele Gebetbücher oder Katechismen herausgegeben wurden und wieviele jede einzelne Pfarrei nur bekommen habe. Er betonte dabei, daß nur ein kleiner Teil der Gläubigen damit versorgt wurde; alle anderen herausgegebenen Bücher seien aber nur für die Priester bestimmt gewesen. Ausführlich sprach der Priester Alf. Svarinskas in seiner Rede über die moralische Fäulnis, die sich immer weiter in unserer Volke ausbreitet: den Alkoholismus, die Tötung der ungeborenen Kinder usw.

Drei Mal versuchte der Richter die Verteidigungsrede des Angeklagten zu unterbrechen, aber der Priester Alf. Svarinskas bat ihn, er möge ihn wenigstens vor seinem Tod ohne Unterbrechung ausreden lassen: »Es wird nicht mehr nötig sein, mich noch einmal zu verurteilen. Ich werde Ihnen ohnehin noch einiges schuldig bleiben, denn ich glaube nicht, daß ich die ganze Strafzeit noch abbüßen kann. Ihr fürchtet Euch vor mir?! Ist es denn möglich, daß ich mit leeren Händen (Sie haben mir sogar meinen Rosenkranz weggenommen) Eueren mächtigen Panzer vernichten könnte? Seit dem 26. Ja-

nuar bin ich eingesperrt, und die Menschen, die die Wahrheit auf meiner Seite sehen, versammeln sich auf der Straße, wo man ihnen nachstellt und sie in die Wälder hinaus transportiert. Ich sehe keinen Freund oder Bekannten im Saal«, sagte Priester Alf. Svarinskas. Die Verteidigungsrede dauerte 1,5 Stunden. (Die Rede ist nacherzählt — Red.)

Die Schwester des Priesters Alf. Svarinskas notierte sich die Namen der »Zeugen« auf, aber als sie den Saal verließ, führten sie die Sicherheitsbeamten in ein Arbeitszimmer des Gerichts und nahmen ihr die Notizen weg.

Ergänzungsfragen stellte das Gericht dem Angeklagten keine mehr. Auf das letzte Wort verzichtete Priester Alf. Svarinskas mit der Begründung, daß er in der Verteidigungsrede alles gesagt habe.

Am 6. Mai um 15 Uhr wurde das Urteil verlesen; das anzuhören wurden die Priester S. Tamkevičius und Jonas Kauneckas in den Saal geladen. Das Gericht verkündete, daß der Priester Alf. Svarinskas zu 7 Jahren Lager mit strengem Regime und 3 Jahren Verbannung verurteilt sei und übergab gleichzeitig den Priester Sigitas Tamkevičius der Staatsanwaltschaft.

Zu einem Wiedersehen mit seiner Schwester nach der Gerichtsverhandlung kam Priester Alf. Svarinskas mit einem Lächeln, er bat sie, allen zu danken, die für ihn gebetet hatten, besonders dankbar sei er S. Eminenz dem Kardinal Josyf Slipyi für seine herzlichen Worte des Mitgefühls.

*

An den Obersten Staatsanwalt der LSSR

Am 3. Mai des Jahres begann die Gerichtsverhandlung gegen den Pfarrer von Viduklė, Priester Alfonsas Svarinskas. Den Priestern und den Gläubigen, die zu der Gerichtsverhandlung gekommen waren, zog eine Menge Milizmänner entgegen. Sie ließen die Leute nicht nur nicht in den Gerichtssaal hinein, sondern erlaubten ihnen nicht einmal, auch nur in die Nähe des Gerichtspalastes zu kommen. Mit Drohungen und mit Gewalt drängte die Miliz die Leute sogar bis zum Leninprospekt zurück. Jene aber, die versuchten, sich zu nähern, nahmen sie fest und schoben sie grob in ein Auto hinein. Sie nahmen den Priester J. Razmantas, den Priester J. Matulionis, den Priester V. Stakėnas, den Priester J. Kauneckas und andere fest, obwohl diese ganz ruhig dagestanden hatten.

Eine Gruppe der festgenommenen Gläubigen, etwa 20 Personen, setzten sie in ein Auto, fuhren los und ließen sie erst wieder in einem Wald frei, der in Richtung Varėna 41 km entfernt ist...

Wir protestieren gegen eine solche Erniedrigung der Menschen. Das ist einmal mehr eine klar demonstrierte Diskriminierung der Gläubigen.

Am 4. 5. 1983.

Kavaliauskaitė	Vazgelevičiūtė
Mačiokaitė	Meškauskaitė
Vitkauskaitė	Priester S. Tamkevičius
Navickaitė	Saukienė
Valaitytė	Ragaišienė
Banevičiūtė	Kuodytė
Gajauskaitė	Kelpšas S.
Lapienienė	Gavėnaitė
Šakalienė	Dubauskaitė
Lapienis	Cidzikas
Judikevičiūtė	Priester J. Razmantas
Buliauskaitė	Šupenytė
Petkevičienė	Vinclovas
Vitkauskaitė B.	Sakavičius
Kryževičienė	Raižytė
Mištautas	Truskauskaitė
Priester J. Kauneckas	Priester Daknavičius
Šarakauskaitė	Priester Bulota
Stanelytė	Šupenienė
Umrasaitė	Grabliauskaitė

(Andere Unterschriften sind unleserlich)

Insgesamt unterzeichneten einundsiebzig Personen.

BEIM UNTERSCHRIFTENSAMMELN

Nach der Festnahme des Priesters Alf. Svarinskas eröffneten die Atheisten der Regierung eine Verleumdungskampagne gegen den verhafteten Priester, gegen das Komitee der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen und gegen die eifrigsten Priester, mit der Absicht, alle gegen sie umzustimmen. Ungeachtet des Propagandageschreis begann in ganz Litauen eine Unterschriftensammelaktion für die Freilassung des Priesters A. Svarinskas. Am meisten leistete hier die Jugend, die dabei riskierte, sich den Weg zu den Hochschulen zu versperren, die Arbeit zu verlieren oder von der Schule verwiesen zu werden.

Die Sicherheitsbeamten unternahmen alles mögliche, um den Unterschriftensammlern Angst einzujagen: hier und dort wurden diese an der Kirche ver-

spottet. Anderswo haben die Tschekisten (in der Kirche zu Griškabūdis) oder sogar die Priester (Priester Nikodemas Čėsna in der Auferstehungskirche zu Kaunas) die Unterschriften weggenommen, oder man jagte sie aus der Kirche u. ä.

Wenn die Sicherheitsbeamten in größeren Städten fleißigere Unterschriftensammler bemerkten, lud man sie in den Sicherheitsdienst vor, um sie dort zu erpressen, wie z. B. in Kaunas den Arūnas Rekašius, der aus der Arbeit in das Kriegskommissariat gebracht wurde;

Saulius Kelpšas, von zu Hause in den Sicherheitsdienst gebracht;

Antanas Žilinskas, aus der Arbeit in den Sicherheitsdienst zum Verhör gebracht.

In Nadingė (Rayon Varėna) nahmen sie Arūnas Rekašius und Jaunius Kelpšas beim Unterschriftensammeln neben der Kirche fest.

In Varėna hielten sie und »kontrollierten« die Personalien des Saulius Kelpšas, Vladas Kelpšas und Kęstas Rekašius.

Neben den traurigen Erlebnissen gab es auch erfreuliche Momente, so etwa, wenn eine Menge Menschen mit großem Enthusiasmus, ja sogar mit Tränen in den Augen, unterschrieben hat. Es gab sogar solche, die angeboten haben, wenn es nötig sei, mit eigenem Blut für den Priester A. Svarinskas zu unterschreiben (in Alytus).

Der langjährige Gefangene Petras Paulaitis drückte sich so aus: »Ich habe für meine nationalen und religiösen Überzeugungen 35 Jahre meines Lebens hergegeben. Legt bitte die dem Priester Svarinskas zugesprochene Strafe mir auf; er tut viel Gutes für die Kirche.«

Noch zusätzlich wurden Unterschriften zusammengebracht:

in Molėtai 701	in Daugėliškis 606
in Želva 117	in Smalvos 123
in Videniškės 190	in Kaltinėnai 170
in Labanoras 161	in Teneniai 45
in Alanta 327	in Skaudvilė 177
in Šilalė 357	in Adutiškis 407
in Pajūris 43	in Dūkštas 758
im Dekanat Utena etwa 3000	in Palūšė 162
im Dekanat Zarasai etwa 2000	in Mielagėnai 908
in Ceikiniai 372	in Tverečius 497
in Ignalina und Vidiškės 928	in Vosiūnai 148

Ich habe im Zeitraum von 1958 bis 1962 verschiedentlich Gelegenheit gehabt, mit Priester Alf. Svarinskas im Lager Nr. 7 für politische Gefangene in Mordwinien zusammenzusein, wo über 200 Litauer ihre Gefangenschaft verbrachten. Außer Priester A. Svarinskas waren noch mehrere Priester im Lager.

Durch seine unerschöpfliche Energie, seinen Fleiß und seinen natürlichen Optimismus unterschied sich Priester A. Svarinskas von den anderen. Eine Feier oder eine einfache Bewirtung in Verbindung mit öffentlichem Gebet vorzubereiten, war für ihn eine Freude. Aktivität prägte sein Leben. Zu philosophischen oder theologischen Diskussionen war er nicht geneigt, wenn aber jemand darauf bestanden hat, weigerte er sich auch nicht, zu diskutieren. Er war gerne mit Leuten zusammen und merkte sie sich schnell und vergaß ihre guten Eigenschaften lange nicht. Priester Alf. Svarinskas liebte die äußere Schönheit und die Ordnung; Unordnung im religiösen Leben tat ihm weh. Er war ständig besorgt um die geistigen Angelegenheiten des Volkes; besonders schmerzhaft erlebte er die Schmeicheleien einiger hoher Geistlicher der atheistischen Regierung gegenüber. Priester Alf. Svarinskas verehrte die Märtyrer-Bischöfe und war von ihnen begeistert. Die Nachricht über den Tod des Bischofs Ramanauskas ging ihm sehr zu Herzen. Er sagte, daß dies ein großer Verlust für das ganze litauische Volk sei. Priester A. Svarinskas zeigte in seinem Leben öffentlich seinen Glauben, er schämte sich deswegen nicht und verbarg ihn auch nicht vor den Gottlosen. Wenn man in einer Umgebung voll Gewalt und Zynismus leben muß, ist eine solche Haltung nicht immer die bequemste und psychologisch nicht die leichteste. Wenn man aber viele Freunde des eigenen Glaubens gewinnen will, ist diese ständige mutige Haltung unbedingt nötig. Die Leute, besonders die Jugend, suchen Halt bei mutigen, optimistischen und aktiven Persönlichkeiten. Durch diese Eigenschaften erinnert Priester A. Svarinskas irgendwie an Heerführer, die nicht durch Strenge die Menschen an sich binden, sondern durch ihre leuchtenden Ideale.

Die Zuneigung zu den Menschen und die Fähigkeit, mit ihnen umzugehen, waren Eigenschaften des Priesters A. Svarinskas, die der atheistischen Regierung sehr mißfielen, und so fand sie keinen anderen Ausweg, als den eifrigen Priester in die Sklavenlager Rußlands hinauszuschicken.

Wenn Priester A. Svarinskas auf Schwierigkeiten stieß, besonders bei der Erledigung kirchlicher Angelegenheiten, zeigte er größtes Vertrauen auf die Vorsehung Gottes. Um Schwierigkeiten zu überwinden oder äußerliche

Hindernisse zu beseitigen, sparte er weder Zeit noch Kräfte. Sehr schön charakterisiert ihn das folgende Erlebnis:

Es war in Viduklė. Eines Abends war der Pfarrer irgendwohin weit weggefahren. Am nächsten Morgen erschrakten alle, als sie sahen, daß es Glatteis gegeben hatte und die Straße spiegelglatt war. Schon zu Fuß war es schwierig voranzukommen. Als die Hausbewohner lange auf die Rückkunft des Pfarrers warten mußten, stellten sie sich schon vor, daß ein Unglück passiert sei und der Pfarrer einen Autounfall gehabt hätte oder irgendetwas Ähnliches. Mit großer Unruhe beobachteten sie die Straße. Endlich rollte zur Freude aller das unbeschädigte Auto in den Hof. Die Überraschung war aber noch größer, als er nach einer kurzen Erholung sagte, daß er wieder sehr wichtige kirchliche Angelegenheiten zu erledigen habe und noch einmal wegfahren müsse. Die Hausbewohner sagten unter sich: »Der Tod zieht ihn sichtlich an! Schaut nur die Straße an!« Aus dem Hof hinauszufahren, war sehr schwer: eine vereiste Steigung! Aber der Pfarrer war hartnäckig. Er versuchte es vielleicht zehn Mal, bis das Auto, von anderen Leuten angeschoben, auf die Straße hinausrollte. Die kirchlichen Angelegenheiten waren ihm so wichtig, daß ihn Hindernisse nicht davon abhalten und die größten Gefahren nicht abschrecken konnten. Er lachte darüber: »Ich setze ein Engelchen auf die Stoßstange und fahre ruhig.«

UND WIEDER EIN NEUES OPFER

Während des Gerichtsprozesses gegen Priester Alf. Svarinkas wurde am 6. Mai 1983 in Vilnius, gemäß § 68, Teil I. des StGB der LSSR, ein Strafprozeß gegen Priester Sigitas Tamkevičius eröffnet. Er wurde noch im Gerichtssaal festgenommen und in die Isolationshaft des KGB abgeführt.

Noch vor seiner Festnahme, am 4. Mai, als Priester S. Tamkevičius als Zeuge beim Prozeß gegen Priester Alf. Svarinkas in das Oberste Gericht der LSSR zu Vilnius vorgeladen war, kamen viele Sicherheitsbeamte und viel Miliz nach Kybartai. Milizbeamte, die etwa gegen 13 Uhr in das Pfarrhaus kamen, verlangten nach dem Priester Jonas Boruta, der aber zu dieser Zeit nicht da war. Ganze drei Tage hindurch, bis zu der Festnahme des Pfarrers, bewachten die örtlichen und auch auswärtige Mitarbeiter des KGB wie auch der Miliz sorgfältig die Stadt Kybartai.

Der Milizbeamte A. Kazlauskas, der am Sonnabend den 7. Mai ins Pfarrhaus kam, fragte wieder nach dem Priester J. Boruta. Als er ihn wieder nicht traf, warnte er, daß ihn dasselbe Schicksal treffen werde wie den Priester S. Tamkevičius, wenn er am Sonntag in der Kirche von Kybartai die Hl. Messe feiere.

Am Sonntag, den 8. Mai, konnte die Kirche von Kybartai kaum noch die zum Gottesdienst versammelten Gläubigen aufnehmen. Während der Hl. Messe um 10 Uhr sprach der Dekan von Vilkaviškis, Priester J. Preikšas, zu den mit Schmerz erfüllten Herzen der Gläubigen: »Ich weiß, daß heute Euer Schmerz so groß ist, daß alle Worte des Trostes leer erscheinen. Aber haltet Euch immer die in der Hl. Schrift beschriebene Begebenheit vor Augen, wo die Gebete der Gläubigen den Himmel erreichten und ein Engel ihren geliebten Lehrer, den hl. Apostel Petrus, aus dem Gefängnis befreite. So seid auch Ihr heute machtlos, gleichzeitig aber auch mächtig, denn Ihr habt Gott, Ihr habt das Gebet. Das Gebet ist unsere größte Waffe.« So ähnlich sprach Priester J. Preikšas.

Der Priester Jonas Boruta zelebrierte das Hochamt und hielt die Predigt. Nach der Hl. Messe bewegte sich eine tausendfache Prozession der Gläubigen von Kybartai auf den Knien rutschend und den Rosenkranz betend auf dem Kirchhof um die Kirche herum. Das war ein unwiederholbarer Anblick:

Mit Rosenkränzen in den Händen und mit Tränen in den Augen bewegten sich auf den Knien die kleinen Kinder, die Jugend, die Erwachsenen, Männer wie Frauen. Ein Jugendlicher trug der Prozession ein mit roter Stola umwundenes Kreuz voran — Sinnbild des Opfers und des Leidens. Als das Rosenkranzgebet zu Ende war, erhob sich das herzerreißende Lied zum Himmel: »Marija, Marija... palengvink vergija... Išgelbék nuo priešo baisaus!« (»Maria, Maria... erleichtere die Knechtschaft... errette uns vor dem grausamen Feind!«).

Scharen von Sicherheitsbeamten, Milizbeamten, Vertretern der Kommunistischen Partei, die Lehrer der Mittelschule von Kybartai verfolgten aufmerksam die Fürbitteprozession. Ohne sich zu genieren, standen sie am Zaun des Kirchhofes, damit sie die Gesichter der Prozessionsteilnehmer besser erkennen und sich merken könnten.

Am 10. Mai kam der Milizbeamte R. Kazlauskas und ein Inspektor für Brandverhütung, der seinen Namen nicht sagte, in das Pfarrhaus. Dieser wollte das Pfarrhaus und die Kirche kontrollieren, aber die hier wohnende Kirchenreinerin O. Kavaliauskaitė sagte, daß der Pfarrer als Vorsitzender des Kirchenkomitees und Hausherr des Pfarrhauses verhaftet und ohne ihn eine Kontrolle unmöglich sei. A. Kazlauskas verlangte nach Priester J. Matulionis, dem er eine Vorladung zu dem Stellvertreter des Staatsanwaltes des Rayons Vilkaviškis überreichen sollte. Er traf jedoch Matulionis im Pfarrhaus nicht an. Es wurde ihm gesagt, daß der Priester J. Matulionis erst um etwa 19.30 Uhr da sein werde.

Am Abend fand der Milizbeamte, der wieder im Pfarrhaus auftauchte, überhaupt niemand. Er ging zum Kirchhofstor, rief zwei gläubige Mädchen zu sich und versuchte sie zu überreden, die dem Priester J. Matulionis be-

stimmte Vorladung zu unterzeichnen und ihm zu übergeben, was diese grundsätzlich verweigerten.

So blieb dem Bevollmächtigten A. Kazlauskas nichts anderes übrig, als in die Sakristei zu gehen und die Vorladung dem Priester J. Matulionis selbst zu übergeben. Sogleich kehrte eine kleine Schar Gläubiger in die Sakristei zurück, um zu fragen, was der Beamte wolle. Als sie erfuhren, daß dieser den Priester J. Matulionis suche, waren sie darüber sehr verärgert und erklärten: »Einen Priester habt ihr uns schon genommen! Langt euch das noch nicht?! Jetzt ist es aber genug. Diesen bekommt ihr nicht! Der gehört uns! Den geben wir keinem!« Der Beamte versuchte noch etwas zu erklären, aber die Gläubigen öffneten breit die Türe und baten ihn, das Gotteshaus schleunigst zu verlassen.

Nach diesem Vorfall mit den Gläubigen ließen die Regierungsbeamten den Priester J. Matulionis in Ruhe.

Nach der Festnahme des Pfarrers von Kybartai, des Priesters Sigitas Tamkevičius, wurden in einer ganzen Reihe von Behörden, Kolchosen und Fabriken in Kybartai Vorträge abgehalten, wobei klargestellt wurde, wie grausam der Priester Alf. Svarinskas und der Priester Sig. Tamkevičius seien. Es wurde versucht, die Leute zu überzeugen, daß beide gerecht zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wurden, und sie drohten dabei, daß sie der Pfarrei Kybartai einen Pfarrer geben würden, der alle Betschwestern und Gläubigen zur Räson bringen und »Ordnung« schaffen werde.

Am 18. Mai 1983 hielt in der Werkstatt für Handelseinrichtungen zu Kybartai der Vorsteher des KGB des Rayons Vilkaviškis, Vaišvila, einen Vortrag. Er erklärte, daß Priester S. Tamkevičius die Lehrer verleumdet habe, indem er sie der Verfolgung der gläubigen Kinder beschuldigte. Nach dem Vortrag erhob sich im Saal die Frau Ona Griškaitienė. Sie erklärte, daß sie gläubig sei, drei Kinder habe, die, obwohl sie in der Schule gut gelernt hätten, in der Schule wegen ihrer religiösen Überzeugungen ständig diskriminiert würden. Sie gab eine ganze Reihe konkreter Tatsachen der Diskriminierung an und fragte dann: »Wer verleumdet also — der Pfarrer, oder Sie selber?«

Der Redner versuchte O. Griškaitienė zu unterbrechen und sie nicht weiterreden zu lassen, die Frau aber erklärte: »Wenn ich soviel Geduld aufgebracht habe, Ihre Rede anzuhören, — dann sollten Sie sie ebenfalls aufbringen!« Dann schlug der Redner Frau Griškaitienė vor, das ganze zu zweit unter vier Augen zu klären, aber auch damit war die Frau nicht einverstanden: »Wenn Sie den Pfarrer verleumden, wo alle im Saal mithören, dann sollen auch alle die Wahrheit hören.«

Als der Sicherheitsbeamte schließlich nicht mehr weiter wußte, begann er die Frau zu beruhigen: »Ihr bekommt in Kürze einen neuen Pfarrer, und die Lage wird wieder normal.«

»Dann sieht es also so aus, daß Sie sogar die Pfarrer ernennen?!« — nahm Griškaitienė daran Anstoß. — »Wir, die Gläubigen, wissen noch nicht, wer unser Pfarrer wird, Sie aber wissen es schon?«

Nervös, ohne zu wissen, was er weiter sagen sollte, hob der Vorsteher des KGB Vaišvila das Büchlein der sowjetischen Gesetze vom Tisch und begann zu erklären: »Das sind die Gesetze, und sie muß man einhalten!«

Die Frau erwiderte scharf: »Die Gesetze kenne ich nicht schlechter als Sie selbst, und dieses Büchlein habe ich schon öfters gesehen; Sie halten die Gesetze aber nicht ein! Zeigen Sie mir lieber das Büchlein der »Ungesetzlichkeiten«, nach dem Sie arbeiten!«

In Verbindung mit der Festnahme des Priesters Sigitas Tamkevičius wurden am Pfingstsonntag in vielen Pfarreien Litauens Fürbittgottesdienste für die verhafteten Priester abgehalten: Es wurden Hl. Messen gefeiert, Anbetungen vorbereitet, ein spezielles gemeinsames Gebet vorgelesen, der Hl. Rosenkranz gebetet und andere Praktiken der Frömmigkeit ausgeübt. Außerdem begann das gläubige Volk, ungeachtet aller Drohungen, Unterschriften unter neuen Protesterklärungen zu sammeln.

In Mažeikiai	wurden	672	Unterschriften	zusammengebracht,
in Ieckava	wurden	31	Unterschriften	zusammengebracht,
in Telšiai	wurden	1007	Unterschriften	zusammengebracht,
in Viešvienai	wurden	89	Unterschriften	zusammengebracht,
in Virbalis	wurden	127	Unterschriften	zusammengebracht.

Sigitas Tamkevičius wurde am 7. November 1938 im Kreis Alytus, Dorf Gudonys geboren. 1955 schloß er die Mittelschule zu Seirijai ab und trat in das Priesterseminar zu Kaunas ein. Auf die Formung seines Priesterberufes hatten religiöse Bücher und die Freundschaft mit dem heiligmäßigen Priester Antanas Skeltys einen großen Einfluß. 1957 wurde Tamkevičius aus dem III. Kursus zum Militärdienst einberufen. »Wenn Du drei Jahre beim Militär gedient hast, dann wirst Du kein Priesterseminar mehr brauchen«, sagte der Kriegskommissar. Nach der Erfüllung des Militärdienstes kehrt Tamkevičius 1960 wieder in das Priesterseminar zurück und schließt es mit der Priesterweihe aus den Händen S. Exz. P. Maželis ab. Im Jahre 1961

hatten die Beamten des KGB zweimal ohne Erfolg versucht, ihn als Agenten anzuwerben; sie drohten, ihn aus dem Priesterseminar hinauszuerwerfen. Nach der Priesterweihe 1962 versuchten sie wieder, Tamkevičius in die Reihen der Kollaborateure des KGB anzuwerben, aber wieder erfolglos. Nach dem Abschluß des Priesterseminars arbeitet Priester S. Tamkevičius als Vikar in Alytus. Im Jahre 1963 spricht das KGB zum letzten Mal den Priester Tamkevičius an und bittet um seine Hilfe — sie versprechen ihm eine gute Pfarrei, ihn zum Studium nach Rom zu lassen und ähnliches. Auf seine negative Antwort hin nennen sie ihn einen Fanatiker und versprechen, einige Jahre zu warten, bis er sich geändert habe. Während seiner Vikartätigkeit in Lazdijai maßregelt ihn der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten Rugienis wegen seiner Predigten und der Kinderkatechese streng und droht ihm, ihm den Anmeldungsschein zu entziehen. Der Verwalter der Diözese wird gezwungen, den Priester Tamkevičius in eine andere Pfarrei zu versetzen. In Kudirkos Naumištis und Prienai bleibt er nur kurze Zeit als Vikar, weil der Vorsteher des Sicherheitsdienstes von Šakiai schimpft, daß der Priester Tamkevičius die sowjetischen Gesetze verletze. In Prienai verbietet ihm der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten zu predigen; er droht, ihm den Anmeldungsschein wegzunehmen und die Ausübung seines priesterlichen Amtes zu verbieten. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er in seiner Predigt gesagt hatte, Johnson, der Präsident der USA, sei ein Gläubiger und bete. Rugienis macht ihm Vorwürfe, daß er in seinen Predigten Kossygin oder andere sowjetische Regierungschefs nicht lobe. 1969 kommt Priester Tamkevičius als Vikar nach Vilkaviškis. Zusammen mit anderen Priestern bereitet er eine Petition vor, in der gebeten wird, die Begrenzung der Studentenzahl am Priesterseminar aufzuheben. Er sammelt dafür die Unterschriften der Priester der Diözese Vilkaviškis. Wegen dieses »Vergehens« wird Priester S. Tamkevičius einige Male von den Tschekisten verhört und auf Befehl des Oberleutnants des KGB, Kolgow, untersagt ihm der Bevollmächtigte des RfR, Rugienis, die Ausübung seines priesterlichen Amtes. Danach arbeitet Priester Tamkevičius in einem Metallverarbeitungswerk in Vilkaviškis und später, zusammen mit dem Priester Juozas Zdebskis, in der Flurbereinigung von Prienai. In ihrer Freizeit leiten sie im Untergrund Exerzitien und verrichten andere priesterliche Tätigkeiten. Als der Bevollmächtigte Rugienis 1970 endlich erkennt, daß die Strafe den Priester Tamkevičius nicht gebrochen hat, und daß das KGB seine Tätigkeit nicht mehr nachkontrollieren kann, erlaubt er ihm wieder offiziell, in einer Pfarrei zu arbeiten: er arbeitet als Vikar in Simnas. Nach der Verhaftung von Nijolė Sadūnaitė im Jahre 1974 wird bei Priester Tamkevičius eine Durchsuchung gemacht. Er wird zu einem Verhör nach Vilnius vorgeladen, wo ihn die Tschekisten des Redigierens und der Verbreitung der »Chronik der LKK« beschuldigen wollen. Der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten, Tumėnas, befiehlt Bischof

Labukas im Jahre 1975, den Priester S. Tamkevičius in eine größere Pfarrei zu versetzen, damit er genügend Arbeit habe, denn sonst drohe ihm eine Verhaftung. Der Bischof ernennt den Priester Tamkevičius zum Pfarrer von Kybartai. Hier terrorisiert ihn andauernd der Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees von Vilkaviškis, Urbonas, und das KGB versucht, ihm wegen eines Autounfalls einen Prozeß zu fabrizieren. Am 13. November 1978 gründet Priester Tamkevičius zusammen mit noch vier anderen Priestern das Komitee der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen und nimmt an seiner Tätigkeit teil bis zum Tag seiner Verhaftung. Am 17. April 1980 suchte eine Gruppe Tschekisten den ganzen Tag fleißig die Wohnung des Priesters Tamkevičius durch, wobei sie sich am meisten in verschiedene Manuskripte vertieften und sich mit Vervielfältigungseinrichtungen — Papier, Kohlepapier und ähnlichen Dingen befaßten. Nach dieser Durchsuchung wurden noch intensiver Gerüchte verbreitet, daß Priester Tamkevičius verhaftet werde. Personen, die an solchem Klatsch interessiert waren, schwatzten schon seit etwa 10 Jahren davon.

Der Tschekist Baltinas, der ihn zum Verhör wegen des Priesters Alf. Svarinskas in den Sicherheitsdienst von Vilnius vorgeladen hatte, übergab den Priester S. Tamkevičius mit verschiedenen nie dagewesenen Anschuldigungen: Er beschütze jene, die aus den Gefängnissen zurückkommen, er redigiere die »Chronik der LKK«, er agitiere in seinen Predigten gegen die sowjetische Regierung usw., und man hätte ihn noch vor dem Priester A. Svarinskas verhaften sollen.

JADVYGA BIELIAUSKIENĖ GEHT ZUM ZWEITEN MAL DEN WEG IN DEN GULAG

Vom 16. bis 18. Mai 1983 fand vor dem Obersten Gericht zu Vilnius die Gerichtsverhandlung gegen Jadvyga Bieliauskienė statt (verhaftet am 29. November 1982).

In den Gerichtssaal gelangten, wie immer, nur die allernächsten Verwandten: die Schwestern, ein erwachsener Sohn und ihr Mann. In der Umgebung des Obersten Gerichts und auf dem Leninprospekt herrschte ein Belagerungszustand: An jeder Haltestelle der Oberleitungsbusse befand sich Miliz, und noch mehr war in den Bussen selbst, damit keinem der Menschen in den Kopf käme, sich in die Richtung des Gerichtsgebäudes zu begeben.

Alle, die zu dem Prozeß angefahren kamen, versammelten sich in Aušros Vartai (Tor der Morgenröte) und beteten dort während der ganzen Tage.

Obwohl die Angeklagte Jadvyga Bieliauskienė schon viele Monate in den unterirdischen Verließen des Sicherheitsdienstes verbracht hatte, war sie

moralisch trotzdem kein bißchen gebrochen: Mit einem Lächeln sagte sie aufrecht, fest und mutig die Wahrheit. Gleich am Anfang der Verhandlung verzichtete Bieliauskienė auf die Dienste eines Rechtsanwaltes.

Der Staatsanwalt beschuldigte sie der antisowjetischen Tätigkeit: der Unterweisung der Kinder in der Kirche und der Vervielfältigung und Verbreitung der antisowjetischen Literatur.

Der Zeuge war der Direktor der Mittelschule von Garliava. Er sagte mehr über den früheren Vikar von Garliava, Priester Vaclovas Stakėnas (Mitglied des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen) aus, indem er ihn der antisowjetischen Tätigkeit und der Unterweisung der Jugend in der Kirche und außerhalb der Kirche beschuldigte.

Gegen J. Bieliauskienė sagten zwei Frauen und ein junger Schüler namens Antanas aus, den die Schüler schon seit langer Zeit für undurchsichtig hielten. Er sagte während der Verhandlung alles standardmäßig herunter, was ihm die Sicherheitsbeamten vorgesagt hatten, und es schien, als habe er Angst, Frau Bieliauskienė anzuschauen. Dann wandte sich das Gericht an Jadvyga mit der Frage: »Was sagen Sie dazu?« Die Angeklagte lächelte und sagte: »Der liebe kleine Anton — ein begabtes Kind, nur diesmal hat er sich verfangen!« Alle anderen Schüler wandten sich der Angeklagten zu, schauten ihr in die Augen und sagten aus, sie als eine gute, gläubige Frau zu kennen und von keiner ihrer Tätigkeiten etwas zu wissen.

Die antisowjetische Literatur, die der Sicherheitsdienst bei Jadvyga Bieliauskienė gefunden hat, waren »Die Geschichte Litauens« von Šapoka und Gedichte von B. Brazdžionis.

J. Bieliauskienė hielt eine mutige und fundierte Verteidigungsrede und das Schlußwort.

Das Gericht verurteilte Jadvyga Bieliauskienė zu 4 Jahren Lager mit strengem Regime und zu 3 Jahren Verbannung.

DURCHSUCHUNGEN UND VERHÖRE

Viduklė

Am 13. Mai 1983 wurde im Pfarrhaus von Viduklė bei Monika Gavėnaitė, der Haushälterin des Priesters Alf. Svarinskas, eine Durchsuchung gemacht. Die Durchsuchung leitete der Untersuchungsbeamte für kriminelle Durchsuchungen, Oberleutnant T. Vaivada. Während der Durchsuchung wurden mitgenommen: Die Veröffentlichung der Jugend »Lietuvos ateitis« (»Die Zukunft Litauens«) Nr. 5, »Tikybos pirmamokslis« (»Einführung in die Glaubenslehre«), 150 Stück; »Aušros žvaigždė« (»Der Morgenstern«), 48

Stück; 138 Fotoaufnahmen von Gefangenen und Verbannten, 72 Fotoaufnahmen mit religiösen Motiven, 60 Seiten verschiedener Texte, die mit Schreibmaschine geschrieben waren, die Bücher »Jaunoms širdims« (»Für junge Herzen«), »Trupinėliai« (»Die Krümchen«), 3 Notizbüchlein mit Adressen, 6 Magnetophonbänder. Die Durchsuchung dauerte über zwei Stunden lang. Am selben Tag wurden bei dem Vater von M. Gavėnaitė, wohnhaft im Rayon Ukmergė, Dorf Jakutiškiai und ihrem Bruder Julius Gavėnas, wohnhaft in Kaunas, Kapsų 43-3, Durchsuchungen gemacht. Im Hause des Vaters wurden zwei Fotoaufnahmen des Priesters Alf. Svarinskas und eine Erklärung an die Bischöfe gefunden.

Kelmė

Nach der Festnahme des Priesters Alf. Svarinskas wurde Regina Teresiūtė, wohnhaft in Kelmė, Laisvės 11, ständig in die Abteilung für innere Angelegenheiten des Rayons Kelmė zu Verhören vorgeladen. Die Beamten beschuldigten R. Teresiūtė, Verbindungen mit dem Priester Alf. Svarinskas gehabt zu haben, wie auch der Weitergabe von die sowjetische Öffentlichkeit verleumdenden Nachrichten an ihn; sie behaupten, daß R. Teresiūtė eine Kontaktperson des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen gewesen sei, deswegen sei gegen sie ein Verfahren eingeleitet.

Am 28. April 1983 erstattete der Milizbeamte Komikas den Eltern der R. Teresiūtė einen Besuch (er sagte, in den Angelegenheiten der Beschäftigung ihrer Tochter gekommen zu sein). Er drohte ihnen und zwang sie, irgendwelche Papiere zu unterschreiben, schrieb alle Familienangehörigen auf, stellte eine Beschreibung der Haustiere zusammen. R. Teresiūtė arbeitet in der Pfarrei Žalpiai als Organistin. Also fuhren die Beamten in der gleichen Absicht auch zum Pfarrer der Pfarrei Žalpiai, Priester Juozapas Razmantas und zum Vorsitzenden des Pfarrkomitees.

Kapsukas

Am 19. April 1983 wurde die Schülerin im IV. Kursus der Pädagogischen Schule, Zita Šarakauskaitė, zu einem Gespräch mit einem Sicherheitsbeamten aus Vilnius in den Sicherheitsdienst von Kapsukas eingeladen. Während des Gesprächs wurde versucht, sie als Agentin anzuwerben. Den Tschekeiten interessierte, wie ein Gespräch, das früher zwischen ihnen stattgefunden hatte, in die Untergrundveröffentlichung »Die Chronik« gelangen konnte. Er war auch ungehalten darüber, daß Zita über die damalige Begegnung den Lehrgangskollegen und den Bekannten erzählt habe. Er drohte beim

Abschied, daß er sich noch einmal mit ihr treffen werde, wenn über diese Begegnung wieder in der »Chronik« geschrieben werde.

Kybartai

Am 12. Mai 1983 wurde die Schülerin der 11. Klasse an der K. Donelaitis-Mittelschule zu Kybartai, Vida Merkevičiūtė, in das Arbeitszimmer des Direktors vorgeladen. Im Arbeitszimmer wartete auf sie der Mitarbeiter des KGB, Kanonenko. Nach den Worten des Sicherheitsbeamten sollte die Unterhaltung kurz und geheim sein. Sein Ziel war es, Vida als Sicherheitsagentin anzuwerben. Zu Beginn bot er ihr den Übertritt in die Hochschule an, und danach bat er sie, am 18. Mai um 16 Uhr zu einem »Wiedersehen« zu kommen. Als Stelle des Wiedersehens war ein Ort außerhalb der Grenzen der Stadt Kybartai, in der Gegend von Kaliningrad (früher Königsberg) vorgesehen.

Vida war nicht einverstanden, mitzuarbeiten. Noch am selben Tag erzählte sie ihren Eltern, allen Freunden und Bekannten über diese Unterhaltung mit dem Sicherheitsbeamten Kanonenko; zu dem »Wiedersehen« ist sie nicht gefahren.

Vilnius

Bei der Suche und den Nachfragen nach Nijolė Sadūnaitė besuchten die Milizbeamten im März 1983 einige Male die Adresse Tiesos gt. 11-38. Ein Beamter der Kriminalabteilung der Miliz befragte in der Arbeit Marytė Sadūnienė (die Frau des Bruder von N. Sadūnaitė) und erkundigte sich, ob Nijolė nicht bei ihnen wohne; er versuchte zu erklären, daß die Nachbarn angeblich anonyme Briefe schreiben, daß N. Sadūnaitė nicht in ihrer Wohnung wohne, nirgends arbeite, sich herumtreibe. Der Terror gegen N. Sadūnaitė dauert weiter an.

UNSERE GEFANGENEN

Viktoras Petkus schreibt:

»Am 23. August wird die Summe der von mir im Gefängnis verbrachten Jahre rund und solid — zwanzig. In den zwanzig in Häusern der Unfreiheit verbrachten Jahren gelang es mir immer noch nicht, einen Landsmann zu sehen, der Weihnachten oder Ostern nicht gefeiert hätte. Es ist wahr, an Weihnachten gab es keinen Weihnachtsbaum, wir hatten aber einen aus dem

Journal »Blumenzucht« ausgeschnittenen, schön geschmückten Tannenbaum auf dem Tisch. Die »šližikai« (eine litauische Mehlspeise, die für den Hl. Abend zubereitet wird) habe ich aus zerschnittenen getrockneten Kringeln zubereitet, und die weiße Oblate fehlte ebenfalls nicht. So gesehen, scheint alles in Ordnung zu sein .. ., aber zum ersten Mal weiß ich nicht, wann der Fasching beginnt und wann es Ostern wird.

Das Leben ist eintönig. Zeitschriften oder Journale zu bekommen, ist in unserem Obdach sehr schwierig. Sie behaupten, daß uns die periodische Presse dreimal in der Woche zugestellt werde. So sagt man; in Wirklichkeit hat es aber Wochen gegeben, wo es keine Zeitschriften gegeben hat. Und wenn sie auch Zeitschriften bringen, dann bringen sie diese nur ein einziges Mal in der Woche. Deswegen gibt es dann einen ganzen Haufen auf einmal. Hier heißt es aber, daß jeder Gefangene nur fünf Einheiten bei sich in der Zelle haben darf, gleichgültig, ob das Bücher, Broschüren oder Zeitungen sind, alles andere muß man aber im Lager abgeben. »Ihr könnt sie wieder holen«, sagt man, »wenn ihr sie braucht.« Theoretisch sieht das gar nicht schlecht aus, praktisch aber braucht man die ganze Woche zum Betteln, damit sie dich ins Lager führen. Auf diese Weise fühlt man sich wie in einem Teufelskreis. Noch schlimmer ist es mit den Büchern. Das Erhalten irgendwelcher Bücher von zu Hause ist streng untersagt. Die Buchhandlungen haben kein Interesse, uns die von uns bestellten Bücher zu senden, weil sie dem Absender sehr oft zurückgeschickt werden, d. h. zurück an die Buchhandlung, und auf diese Weise sind wir keine ernstesten Kunden in ihren Augen.

Durchaus nicht beneidenswert ist die Lage mit den Briefen. In den Anordnungen steht geschrieben, daß die Gefängnisleitung die abgehenden und ankommenden Briefe nicht länger als drei Tage aufhalten darf. Die drei Tage sind auch in den anderen Gefängnissen schon verlängert worden, aber es wurde wenigstens nach Möglichkeit versucht, diese Regel einzuhalten. Hier wird von dieser Ordnung überhaupt nicht geredet; es ist, als ob es sie überhaupt nicht geben würde. Früher haben sie wenigstens noch über einen Teil der konfiszierten angekommenen Briefe eine Nachricht gegeben, jetzt wird aber nicht einmal mehr das gemacht. Die Verwandten der anderen Gefangenen versuchen ihre Briefe durch die örtlichen oder die sowjetischen Staatsanwaltschaften zu senden. Einige auf diesem Weg geschickten Briefe kommen an. Es hat aber weder einer das Telegramm über abgeschicktes Geld gebracht, noch Nachricht gegeben, daß das Geld angekommen ist. Etwa sechs Mal in der Woche essen wir zu Mittag ein Kohlgericht aus erfrorenen und faulenden Kohlköpfen. Auf die Beschwerden, daß die Kohlköpfe verdorben sind, antworten die Beamten: »Woher sollen wir andere bekommen? Außerdem, sagt der Arzt, daß sie noch genießbar sind...« (In diesen Gegenden können die Leute kein Sauerkraut zubereiten; des-

wegen lassen sie die Kohlköpfe in der Kälte stehen, was dem Einfrieren gleichkommt. Dieses Jahr ist aber der Winter unwahrscheinlich warm, mit Tauwetter. Deswegen faulen auch die armen Kohlköpfe). In der Luft bleiben wir nicht länger als eine Stunde am Tag, aber unsere Aufseher versuchen, auch die Stunde noch einmal abzukürzen, damit sie nur so kurz wie möglich um uns Spazierende herumzuhocken brauchen. Damit so etwas nicht vorkommt, hängen in anderen Gefängnissen in den Gängen die Uhren. Wir haben auch hier um dasselbe gebeten. Sie erwiderten, daß »für Euch«, d. h. für uns, die Zeit stehen geblieben sei. Später haben sie doch eine klapprige Uhr aufgehängt, nachher aber haben sie es sich doch überlegt und ließen sie wieder irgendwo verschwinden. Im ganzen Gefängnis gibt es keine einzige Uhr; wenn man einen Aufseher fragt, wie spät es ist, gibt dieser ebenfalls keine Antwort, deswegen ist es auch bei der Arbeit sehr schlimm, wenn man die Zeit nicht weiß. Vielleicht habe ich wieder einen zu langen Brief geschrieben, und man muß wieder bangen, daß der Brief wegen der Länge »stecken bleiben« könnte. Viele Grüße und beste Wünsche an alle.«

*

Im Frühjahr dieses Jahres ist Elena Terleckienė zu ihrem verbannten Mann Antanas Terleckas nach dem Fernen Osten, in die Gegend von Magadan gefahren. Am Verbannungsort angekommen, fühlte sich E. Terleckienė sehr schlecht. Die Ortschaft befindet sich sehr hoch über dem Meeresspiegel, und es mangelt an Sauerstoff. Ihren Mann fand sie sehr krank. Wegen der schweren Lebensbedingungen sind seine Beine angeschwollen, und die Gesundheit hat sich verschlechtert.

DIE ÖSTERLICHEN EINDRÜCKE

Gerade sind die Auferstehungsglocken und die Lieder der Osterprozession durch die Straßen der Altstadt verklungen. Die Menschenmenge strömt in die Basilika zu Kaunas, um den auferstandenen Christus zu begrüßen. Die Kirche ist voll mit Menschen, auch der Kirchhof ist voll. Und Autos über Autos... Die umliegenden Gäßchen sind alle vollgestopft! Auch der Rathausplatz ist mit einem buntfarbigen Mosaik von Autos überdeckt. Ringsherum herrschte überall Einkehr und feierliche Ruhe.

Der Gottesdienst ging in der Kathedrale schon zu Ende, als in dem Ameisenhaufen von Autos am Rathausplatz ein einsamer Wanderer erschien. Er wanderte verdächtig zwischen den Autos, als ob er vorhätte, sich da irgendetwas abzuschrauben oder abzureißen — so schien es jedenfalls manchem

von uns. Doch tat er nichts dergleichen, sondern er schrieb etwas, so merkwürdig es einem auch vorkam.

Bald erschienen auch einige Inhaber der Autos, die das seltsame Benehmen des Unbekannten interessierte. Einer von ihnen ging hin zu dem Unbekannten und fragte ihn:

— »Was machen Sie hier?«

— »Ich schreibe die Nummern der Autos auf!«
___? ? ?

— »Das ist eine Anweisung der Verkehrspolizei, weil es verboten ist, auf dem Platz Autos abzustellen.«

Der Mann war durch die Überraschung ganz benommen und kehrte zu dem schon größer gewordenen Menschenhäufchen zurück. Alle kommentierten lebhaft diese sonderbare »Neuigkeit«, weil nirgends ein Verbotsschild zu sehen war.

Es kamen immer mehr Männer zusammen, und der »Schriftsteller« schrieb immer weiter... Endlich gingen ein paar untersetzte Männer, von einer nicht kleinen Gruppe von Männern begleitet, zu dem Unbekannten, verlangten entschieden zu erklären, was die ganze Schreibung hier bedeuten solle und forderten ihn auf, seine Papiere vorzuzeigen ... Der Unbekannte überreichte ein rotes Büchlein und nachdem einer der Männer es durchgelesen hatte, wurde klar, daß es sich um einen Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes namens Grinevičius, Griškevičius, Grilevičius oder so ähnlich handelte. Dann packten zwei den »Dienstausübenden« plötzlich am Kragen, daß die Nähte der Jacke krachten, obwohl der Sicherheitsbeamte ein großer und starker Mann gewesen sein soll, rissen ihm das Notizbüchlein mit den aufgeschriebenen Autonummern aus der Hand und schleppten ihn zu den Beamten der Verkehrspolizei, die in der Nähe waren.

Auf die Frage der Männer, ob man auf dem Rathausplatz Autos abstellen darf, bejahten die Polizisten, daß es erlaubt sei, sie hier abzustellen.

— »Warum behauptet dann dieser Typ, daß er auf Ihre Anweisung dies macht?«

— »Wir haben keine Anweisung gegeben«, — wunderten sich die Milizmänner.

Natürlich entstand ein Radau und Ärgernis darüber, daß der Sicherheitsdienst wieder einmal eine Gelegenheit suchte, die Gläubigen zu diskriminieren und sie zu hindern, an der Osterfeier teilzunehmen.

Als die Mitarbeiter der Verkehrspolizei merkten, daß daraus ein aufsehenerregender Vorfall entstehen könnte, setzten sie den »Aktivisten« in ihr Auto und brachten ihn aus der heißgewordenen Atmosphäre hinaus.

So endete mit Schande noch ein Versuch, den Gläubigen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten »verfassungsmäßig« zu »erlauben«.

Šiauliai

Am 30. März fand im Saal des Rayonexekutivkomitees von Šiauliai für die Mitglieder der Zwanziger der religiösen Gemeinschaften ein Seminar statt. Das Seminar führte der Stellvertreter des Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten P. Raslanas durch. Er versuchte zu erklären, daß in Litauen vollkommene Glaubensfreiheit herrsche und daß jedes Jahr viel religiöse Literatur herausgegeben werde. Schlecht sei nur, daß manche Priester die sowjetische Ordnung verleumdeten und sich dabei hinter dem Glauben versteckten. Als Hauptverleumder nannte P. Raslanas den Priester Alf. Svarinskas und zitierte einige Auszüge aus seinen Predigten. Er ärgerte sich, daß von den Kirchen Unterschriften für Priester Alf. Svarinskas gesammelt werden. Der Stellvertreter des Bevollmächtigten des RfR nannte eine Reihe seiner Überzeugung nach schlechte, extremistisch gesinnte Priester: Priester R. Černiauskas, Priester J. Kauneckas, Priester S. Tamkevičius und andere. P. Raslanas versuchte zu überzeugen, daß sogar das II. Vatikanische Konzil festgelegt habe, daß die weltliche Regierung entsprechende Maßnahmen gegen jene Priester ergreifen müsse, die der weltlichen Regierung nicht gehorchten. Deswegen brauche man sich, seinen Worten nach, nicht zu wundern, daß man gegen Priester Alf. Svarinskas einen Strafprozeß eröffnet habe.

Nach dem Vortrag wurden Fragen eingereicht.

— »Und wo kann man die von Ihnen herausgegebene religiöse Literatur bekommen? Es stimmt, wir haben in den Sendungen des Fernsehens die Umschläge der schon genannten Veröffentlichungen gesehen, aber damit war auch alles zu Ende. Einen großen Teil der Veröffentlichungen haben die Atheisten genommen, uns aber, den Gläubigen, sind nur die Krümel geblieben.«

Raslanas zeigte mit erhobener Hand zwei Gebetbücher und verteidigte sich:

— »Ich habe nur zwei mitgenommen. Wegen der religiösen Literatur können Sie sich an den Priester Aliulis wenden.«

Auf die Frage, warum in der St. Peter und Paul-Kirche zu Šiauliai die Glocken nur vier Mal im Jahr läuten dürfen, stellte die Vorsitzende des Exekutivkomitees Z. Garlickienė fest, früher hätten die Leute keine Uhren gehabt, und deswegen sei es nötig gewesen, sie mit Hilfe der Glocken in die Kirche einzuladen, jetzt aber habe jeder eine Uhr.

— »Warum wird der Bischof J. Steponavičius schon beinahe seit einem Viertel-Jahrhundert in der Verbannung gehalten? Warum wird ihm nicht erlaubt, das Amt des Bischofs der Diözese Vilnius auszuüben, denn Vilnius hat doch keinen Bischof?«

— »Ihm ist eine andere Diözese gegeben worden, er war aber damit nicht einverstanden. Wir werden mit ihm nicht mehr verhandeln« — erklärte Raslanas.

— »Warum dürfen wir auf dem hinter Šiauliai liegenden »Berg der Kreuze« keine Kreuze frei aufstellen?«

— »Dort gibt es schon sowieso viel zu viele, vielleicht zehn- oder zwanzigtausend Kreuze« — antwortete Raslanas.

Šakiai

Am 5. April 1983 waren die Zwanziger der Pfarreien des Rayons Šakiai in den Saal des Rayonexekutivkomitees von Šakiai eingeladen. Der Bevollmächtigte des RfR, Petras Anilionis, hielt ihnen als den Vertretern der religiösen Gemeinschaften einen Vortrag über das Verhältnis der religiösen Gemeinschaften zum Staat. Der Bevollmächtigte bemühte sich, sie zu überzeugen, daß die Gläubigen genau so gleichberechtigt seien wie die Atheisten. Er klagte, daß die »extremistischen« Priester den Staat hinderten, vollkommen für die Gläubigen zu sorgen. »Hier ein Beispiel: Bei der Vorbereitung der Herausgabe eines Journals religiösen Inhalts für die Gläubigen waren beinahe schon alle Formalitäten abgeschlossen, auch die Bischöfe und Ordinarien waren damit einverstanden, aber einige »Extremisten«-Priester führten eine derartige Gegenagitation durch, daß auch die Bischöfe mit der Begründung verzichteten, daß der Staat das Journal zensurieren werde. Natürlich möchten sie gerne die sowjetische Ordnung verleumden, aber unsere Verfassung verbietet das allen, also auch den Priestern« — erklärte P. Anilionis.

Der Bevollmächtigte gab sich Mühe, die Versammelten zu überzeugen, daß die sogenannten Zwanziger in den Pfarreien die Ordnung aufrecht erhalten müßten; die Priester seien nur von den Komitees angestellte Kultusdiener, die lediglich die kultischen Pflichten zu erfüllen hätten, sonst aber über keine anderen Rechte und Pflichten verfügten. »Es ist ihnen nicht erlaubt, die Glaubenswahrheiten zu lehren und die Kinder über Gott aufzuklären, weil die Schule von der Kirche getrennt ist. Dafür können sie bestraft werden. Die Kinder haben kein Recht, während der Messe zu dienen, an den Prozessionen teilzunehmen oder im Kirchenchor zu singen« — sprach P. Anilionis.

Weiter folgten die Fragen:

— »Wenn nach den sowjetischen Gesetzen niemand ohne Gerichtsurteil bestraft werden darf, warum sind dann zwei Bischöfe, der Bischof J. Steponavičius und der Bischof V. Sladkevičius schon so lange ohne Gerichtsurteil

bestraft und aus ihren Diözesen verbannt gewesen?« — Dem Redner mißfielen solche Fragen und deswegen entgegnete er scharf und erbost:

— »Ihr blast alle in dasselbe Horn der Extremisten! Wenn ihr es unbedingt wissen wollt, dann sage ich euch, was für ein Bischof der Sladkevičius ist — das ist überhaupt kein Bischof. Sie haben ihn in der Küche des Pfarrhauses zu Birštonas zum Bischof gemacht. Außerdem war er sehr anti-sowjetisch gesinnt; deswegen lebte er auch in Pabiržė. Bischof Steponavičius ist ein noch größerer Extremist und zeigt bislang keinerlei Zeichen, daß er seine Einstellung zu ändern geneigt wäre. Deswegen braucht er an eine Diözese gar nicht zu denken.

Auf die Frage, warum die Priester die Kinder nicht die Glaubenswahrheiten lehren dürfen, antwortete P. Anilionis, daß das Lehren nicht ihre Angelegenheit sei, dazu seien die Lehrer da; da die Schule von der Kirche getrennt sei, dürften nur die Eltern ihre Kinder lehren, aber nicht die Priester oder die Klosterfrauen.

— »Der >Kalender der Katholiken< wird alljährlich herausgegeben, warum bekommen wir ihn dann nicht, warum ist er nur für die Priester bestimmt? Er heißt doch >Kalender der Katholiken< und nicht >Kalender der Priestern. Wir haben also das Recht, ihn zu bekommen!« — erkundigten sich die Leute.

— »Ihr braucht ihn nicht. Da gibt es nichts, was Ihr lesen könnt. Wann Weihnachten oder Ostern ist, wißt Ihr auch so« — stellte Anilionis fest.

Skuodas

Bronė Navickaitė, wohnhaft in Skuodas, Aušros g. Nr. 2-4, wurde am 1. Februar 1983 aus ihrer Arbeit entlassen, weil sie als Kassiererin des Kirchenkomitees gearbeitet hatte (siehe »Chronik« Nr. 57). Die Bildungsabteilung bat sie zuerst, sie möge selber eine Erklärung einreichen, daß sie freiwillig aus der Arbeit ausscheide. Als Navickaitė sich aber widersetzte, wurde sie wegen der »Kürzung des Etats« entlassen. B. Navickaitė hatte schon über 20 Jahre in der Buchführung gearbeitet und niemals Beanstandungen gehabt.

Bei der Entlassung aus der Arbeit wurde ihr angeboten, als Reinemachefrau bei der gleichen Arbeitsstelle zu bleiben.

Dann begann B. Navickaitė bei den sowjetischen Behörden nach ihrem Recht zu suchen: sie wandte sich an das Volksgericht des Rayons Skuodas, wurde aber abgewiesen. Dann schrieb sie an das Bildungsministerium. Von dort teilte ihr der Stellvertreter des Ministers, A. Bubnys am 3. März mit dem Schreiben Nr. 09-N-42 mit, daß sie »aus der Arbeit berechtigt entlassen

ist« und daß »kein Grund bestehe, sie in ihre frühere Arbeit wieder einzustellen.«

Am 4. April 1983 schrieb B. Navickaitė der Redaktion der »Tiesa« (»Die Wahrheit«) eine fünfseitige ausführliche Schilderung des Verlaufs der Ereignisse, aus der hervorging, wie sie andauernd wegen ihrer religiösen Überzeugungen diskriminiert wurde (in der Reihe der Wohnungssuchenden zurückversetzt und ähnliches). Die Verfasserin schrieb: »Eigenartig klang auch die Bitte des Leiters, niemandem irgendetwas davon zu sagen. Wenn alles ordnungsgemäß gemacht wird, wozu dann eine derartige Bitte, eine derartige Aufforderung? Ist es aber nicht ordnungsgemäß, warum soll ich dann schweigen?« Auf diesen Brief antwortete die Redaktion der »Tiesa« sehr kurz: daß die dafür zuständigen Organisationen in Kenntnis gesetzt worden seien.

Am 26. April wurde B. Navickaitė in das Exekutivkomitee vorgeladen, wo der II. Sekretär der Partei J. Zalepūga und der Sicherheitsbeamte des Rayons Skuodas, A. Pocevičius, auf sie warteten. Zalepūga machte klar, daß es unzweckmäßig sei, auf den Brief einzugehen, es genüge, sich nur mit der Verfasserin zu unterhalten. Sowohl Pocevičius als auch Zalepūga behaupteten vor Navickaitė, daß die Gläubigen nicht verfolgt werden; sie gaben schließlich aber zu, daß es ihnen doch nicht ganz gleichgültig sei, welche Mitarbeiter bei einer Behörde beschäftigt sind. Der Sicherheitsbeamte sagte, er habe einen anonymen Brief bekommen, in dem mitgeteilt werde, daß B. Navickaitė die Kinder katechisiere. Der Tschekist ermahnte B. Navickaitė, daß über ihre Verfolgung die »Chronik« und Radio Vatikan nichts erfahren dürften, denn andernfalls werde sie viel erleiden müssen.

Lazdijai

Am 11. April 1983 wurde Romas Žibūda in das Krankenhaus von Lazdijai eingeliefert. Kaum war er in seinem Krankenzimmer, wurde Romas schon in das Ärztezimmer gerufen. Zu seinem größten Erstaunen war im Ärztezimmer kein Arzt, sondern der Sicherheitsbeamte aus Lazdijai, A. Gylys. Gylys begann gleich zu schreien: »Wann hörst du endlich auf, Kreuze aufzustellen?« Als Romas sagte, er habe keine Kreuze aufgestellt, begann der Sicherheitsbeamte ihn auszufragen: »Du weißt, wer sie aufstellt und du bist verpflichtet, uns zu helfen und es uns zu sagen, denn wir helfen dir doch auch öfters. Wer weiß, wie es sonst um dich stünde.« Romas unterbrach das Gespräch und entgegnete ihm: »Ich habe Sie niemals um Ihre Hilfe gebeten und bitte auch diesmal nicht darum.«

A. Gylys machte ihm Vorwürfe, weil er alles über die letzte Unterhaltung ausgeplaudert habe. Darauf sagte Žibūda: »Ich habe über die letzte Unter-

haltung allen erzählt, ich werde auch über diese erzählen.« Dann schrie der Sicherheitsbeamte ihn an: »Du bist wahrhaftig ein Winkelheini und verstehst gar nichts!«

Als er endlich nichts erreichte, drohte er ihm noch, daß es bei der Armee für Romas nicht auszuhalten sein werde und daß sein ganzes Schicksal allein von seinem Benehmen abhängt.

Kapčiamiestis (Rayon Lazdijai)

Am 3. April 1983 führen der Kolchos-Vorsitzende Vytautas Jarašius und der Agronom Mindaugas Garbinčius bei Familie Sakavičius vor. Sie nahmen Viktoras Sakavičius mit in den Hof hinaus zu einem Gespräch. Sie sagten zu ihm, daß er das vor Ostern errichtete Kreuz in der Nacht entweder auf dem Kirchhof aufstellen oder anderswo unterbringen solle: »Wir wissen«, sagte V. Jarašius, »daß Sie und die Familie Žibūda es errichtet haben. Wenn die Kinder das weiter treiben, werden sie keine Priester werden.«

»Ich habe das Kreuz nicht errichtet, ich werde es auch nicht abreißen«, — erwiderte fest entschlossen Sakavičius.

*

Am 28. April 1983 machte der Stellvertreter des Rayons Lazdijai, L. Vanagas, den Priester der Pfarrei Kapčiamiestis, Ignas Plioraitis, mit folgender Verwarnung bekannt: »Ich, Vanagas Liudas, Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees von Lazdijai, verwarne hiermit den Pfarrer von Kapčiamiestis, Priester Ig. Plioraitis:

1. Sie erlauben den minderjährigen Kindern, während der religiösen Andachten zu ministrieren (er nannte eine Reihe Ministranten).
2. Sie ziehen die Jugend in die politische Aktion der Religion außerhalb Ihres Zuständigkeitsbereichs heran:
 - a) Sie schickten gemeinsam mit der Jugend die Ostergrüße an den verhafteten Lehrer A. Grigas;
 - b) Sie organisierten die Jugend, um den verhafteten Lehrer A. Grigas zu besuchen;
 - c) Sie haben sich mit der Jugend im Dorf Karaivonys, nicht weit von Kapčiamiestis, neben einem gerade abgerissenen Kreuz fotografieren lassen;
 - d) Sie haben die halbwüchsigen Jugendlichen organisiert und motiviert, wegen des Abreißens der Kreuze und wegen der Festnahme des Priesters Alf. Svarinskas Unterschriften zu sammeln.

Ihnen ist sehr gut das Gesetz bekannt, daß die Kirche von der Schule getrennt ist. Sie haben nicht das Recht, die Jugend zusammenzuscharen und zu organisieren. Ihr Platz ist in der Kirche, und dort haben Sie zu beten!

3. Schon seit Jahren teilen Sie uns nicht mit, wann in Kapčiamiestis Ablaßfeiern stattfinden und welche Priester daran teilnehmen werden.

4. Sie mischen sich in die Angelegenheiten des Pfarrkomitees. Sie haben uns z. B. nur ein Exemplar des Protokolls der Wahlen des Pfarrkomitees zukommen lassen, wir benötigen aber drei. Unterzeichnet hat dort »Der Zwanziger der Pfarrei«. Warum nennen Sie die Namen des Zwanzigers nicht? Warum verheimlichen Sie diese?

Der Priester Plioraitis verlangte eine Abschrift der Verwarnung, bekam sie aber nicht. Im Namen der Religionsfreiheit weigerte er sich grundsätzlich, die Verwarnung zu unterschreiben.

Užuguostis (Rayon Prienai)

Am 24. April 1983 hängte die Ortsverwaltung von Lelionys Bekanntmachungen aus, in denen verkündet wurde, daß am 1. Mai im Kulturhaus zu Užuguostis das Exekutivkomitee und die Revisionskommission der Kirchengemeinde von Užuguostis gewählt werde. Eine solche Bekanntmachung wurde auch an den Zaun des Kirchhofs geklebt.

Der Pfarrer der Pfarrei Užuguostis, Priester Z. Navickas, erklärte am Sonntag, dem 24. April, den Leuten, daß bereits ein Komitee der Gläubigen und eine Revisionskommission der Pfarrei Užuguostis bestehe, und daß es nicht nötig ist, neu zu wählen.

Diese Idee der Ortsverwaltung von Lelionys sei ungesetzlich, weil der Staat von der Kirche getrennt ist. Der Pfarrer riet den Gläubigen, an dieser Versammlung nicht teilzunehmen. Zu der für den 1. Mai angekündigten Versammlung ging niemand von den Gläubigen hin.

Am 13. Mai wurden die Leute aus der Arbeit zu einer Versammlung im Kulturhaus von Užuguostis zusammengetrieben. Auch die Schüler der oberen Klassen wurden gezwungen, daran teilzunehmen. Die Versammlung führten die Ortsvorsitzende Kurminienė und der Brigadier des Kolchos, Urbonavičius. Zu der Versammlung waren Vertreter aus Prienai und aus Vilnius gekommen. Ein fremder Redner verleumdete die Priester und versuchte den Leuten zu beweisen, daß der Priester Alf. Svarinskas rechtmäßig verurteilt sei. Auch der Pfarrer von Užuguostis, Priester Z. Navickas, wurde verschiedenartig verleumdet.

Am Ende der Versammlung verkündete die Ortsvorsitzende von Lelionys, Kurminienė, den Leuten, daß man ein Komitee der Pfarrgemeinschaft wählen

muß. Manchen Leuten gelang es, aus dem Kulturhaus davonzulaufen. Manche versuchten, der Vorsitzenden klarzumachen, daß es schon ein Komitee gäbe. Der Brigadier befahl den Leuten zu schweigen. Die Ortsvorsitzende las die Namen der Kandidaten für das Pfarrkomitee vor und befahl den Leuten, für sie ihre Stimmen zu geben. Auf diese Art wurde trotzdem ein neues Pfarrkomitee und eine Revisionskommission gewählt. Den Neugewählten wurde befohlen, zu unterschreiben. Die Mitglieder des neuen Komitees sagten dem Pfarrer, daß diese Wahlen gegen ihren eigenen Willen durchgeführt worden seien und daß sie nicht Mitglieder des Komitees sein wollten, die von den Atheisten gewählt wurden. Sie gaben aber zu, daß sie eine furchtbare Angst vor der Verwaltung und besonders vor dem Brigadier des Kolchos, Urbonavičius, hätten, denn der hätte die Macht, ihnen das Heu zu entziehen wie auch das Pferd, um das Fleckchen Land, das sie noch bewirtschaften, zu bearbeiten. Es kommt die Frage auf: Wozu hat die Verwaltung ein neues Pfarrkomitee gebraucht? Ein Teil der Pfarrei Užuguostis gehört zum Rayon Kaišiadorys, der andere Teil zum Rayon Prienai. In das neue Komitee wurden extra die Gläubigen gewählt, die im Rayon Prienai wohnen und die zu dem Kolchos Vyšniūnai gehören. Die Kolchosleitung von Vyšniūnai, der Vorsitzende P. Aleknavičius und der Brigadier von Užuguostis, A. Urbonavičius, zeichnen sich durch ihre Brutalität aus.

Die atheistischen Beamten wollen mit Erpressung und Drohungen die Gläubigen dazu zwingen, ihnen als Werkzeuge zu dienen, mit denen sie die religiöse Wiedergeburt der Gläubigen ersticken könnten.

Gižai (Rayon Vilkaviškis)

Zum Andenken an das heilige Jahr 1933/34 wurde in dem Wohnort Gižai ein Kreuz errichtet. Jetzt war dieses Kreuz schon angebrochen und stand schon zur Seite gebeugt, deswegen beschlossen die Gläubigen der Ortschaft, statt dieses Kreuzes ein neues zu errichten, denn das alte zu reparieren, war nicht mehr möglich.

Am 14. August 1982 brachten einige Männer ein neues Kreuz und schickten sich an, es aufzustellen. Gleich kam aber der Ortsvorsitzende, Juozas Šumskis, und verbot, das Kreuz aufzustellen. Als das Kreuz aber trotzdem aufgestellt wurde, benachrichtigte der Vorsitzende die Rayonverwaltung davon. Sofort war der Stellvertreter des Rayons, Urbonas, zur Stelle. Gemeinsam mit Šumskis rief er die Aufsteller des Kreuzes, Antanas Karpavičius, Juozas Marcinkus und Jonas Talačka zusammen und beschimpfte sie grob. Antanas Karpavičius legten sie eine Strafe von 20 Rubel auf. Damit war aber noch nicht alles zu Ende. Der Stellvertreter des Rayons, Urbonas, begann den am 13. September vorgeladenen Vorsitzenden des Kirchenkomitees, Antanas

Striuoginis, anzuschreien: »Was für ein Vorsitzender bist Du, wenn Du nicht weißt, was in Deinem Bereich geschieht? Sie stellen neben den Straßen Kreuze auf, Du aber schweigst!« Außerdem befahl der Stellvertreter dem Vorsitzenden, dem Pfarrer nicht zu gehorchen: ihm die Schlüssel, die Kasse und die Stempel wegzunehmen; selber die Kirche zu reparieren und mit dem Pfarrer nichts zu besprechen.

Nach einiger Zeit bekam Antanas Karpavičius eine Benachrichtigung, daß er die Geldstrafe noch einmal zahlen müsse. Marcinkus und Talačka wurde die Strafe von ihren Pensionen abgezogen. Im Dorfe verbreiteten sich Gerüchte, daß der Rayon den Ortsvorsitzenden zwingt, das Kreuz abzureißen. In der Nacht des 17. Dezember wurde das Kreuz abgerissen. Die Gläubigen brachten es in die Kirche und verehrten es. Um eigene Spuren der Niederlage zu verwischen, verleumdete der Ortsvorsitzende Šumskis öffentlich bei einer Versammlung den Pfarrer, daß er das Kreuz in der Nacht abgerissen habe.

IN DER SOWJETISCHEN SCHULE

Lazdijai

76 Vertreter der Jugend des Rayons Lazdijai schrieben am 1. April 1983 an den Staatsanwalt der LSSR eine Erklärung folgenden Inhalts:

»Am 20. März 1983 wurde der Priester von Šlavantai J. Zdebskis auf dem Rückweg aus Exerziten zurück in seine Pfarrei von der Miliz angehalten. Als der Priester bis zum Beginn der Hl. Messe noch nicht zurück war, fuhr eine Gruppe von Gläubigen los, um den Priester zu suchen. Als sie neben der Abteilung für innere Angelegenheiten von Lazdijai das Auto des Priesters entdeckten, gingen die Gläubigen in die Miliz und verlangten, den leider nicht zum ersten Mal erpreßten, festgehaltenen und verfolgten Priester freizulassen.

Die Miliz und der Sicherheitsdienst befahlen aber allen, schleunigst zu verschwinden. Einige Personen wurden festgenommen, unter ihnen wegen angeblicher Verletzung der öffentlichen Ordnung auch der Lehrer der Mittelschule von Leipalingis A. Grigas.

Wir kennen den Priester J. Zdebskis als einen würdevollen, mutigen und opferbereiten Priester erhabenen Geistes wie auch den Lehrer A. Grigas als edlen, aktiven, aufrichtigen Menschen, der nicht heuchelt. Obwohl er als Lehrer tätig war, besuchte er trotzdem jeden Sonntag die Hl. Messe, nicht selten sogar in der Kirche der eigenen Pfarrei.

Aus diesem Grunde wurde er von der Bildungsabteilung des Rayons Lazdijai und vom Sicherheitsdienst diskriminiert, einer ideenlosen, unwissenschaft-

liehen Denkweise und einer richtungslosen Erziehung zur materialistischen Weltanschauung beschuldigt; sehr oft wurde ihm nahegelegt, freiwillig eine Erklärung zu schreiben, daß er seine Arbeit als Lehrer aufgebe.

Daß der Lehrer A. Grigas am 20. März mit den anderen Gläubigen ging, um den Priester J. Zdebskis freizubekommen, war unserer Meinung nach eine persönliche Herausforderung, die gerade recht kam und ein Scheingrund für den Sicherheitsdienst des Rayons Lazdijai war, ihn festzunehmen und ihn wegen angeblicher Verletzung der öffentlichen Ordnung zu bestrafen, damit man ihn als den »gefährlichsten Bazillus« aus der Mittelschule von Leipalingis entfernen kann.

Das bekräftigt auch der Artikel des außerordentlichen Mitarbeiters A. Pe-traitis vom 29. März 1983 in der Rayonzeitung von Leipalingis »Ein schlechtes Beispiel eines Pädagogen«, in dem der Lehrer A. Grigas angegriffen wird. Wir zitieren: »... bei der Abteilung für innere Angelegenheiten des Rayons benahm sich A. Grigas frech; er randalierte, gehorchte den Milizbeamten nicht und hetzte die anderen auf, die berechtigten Aufforderungen der Miliz nicht zu befolgen. Das Rayonvolksgericht bestrafte A. Grigas wegen böswilliger Nichtbefolgung der berechtigten Aufforderungen der Miliz mit 15 Tagen Arrest.«

Alle Anwesenden behaupten jedoch etwas ganz anderes: A. Grigas verhielt sich taktvoll und erklärte in aller Ruhe, solange nicht weggehen zu wollen, bis man den Priester J. Zdebskis freigelassen hätte. Es sei eine Pflicht für alle Gläubigen, sich für ihre Priester einzusetzen und sie zu verteidigen. Deswegen müßten die Mitarbeiter der Miliz und des Sicherheitsdienstes des Rayons Lazdijai wegen der unberechtigten Verdächtigung und der Festnahme einer Person gemäß § 186 des StGB der LSSR zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden.

Schließlich wissen Sie sicher nicht oder Sie erinnern sich nicht daran, daß man im Artikel 19 der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte, die zu unterstützen und zu achten auch die Vertreter der Sowjetunion sich verpflichtet haben, schreibt: »Der Mensch hat das Recht auf die Freiheit der Überzeugungen und deren Äußerungen«, d. h. er hat das Recht, frei die eigenen Gedanken und Entscheidungen in Wort und Schrift zu äußern. Ebenso haben Sie vielleicht auch den schon auf der Schulbank eingehämmerten § 57 der Verfassung der UdSSR vergessen, wo behauptet wird: »Die Achtung der Persönlichkeit, der Schutz der Rechte und Freiheiten der Bürger ist die Pflicht aller Staatsorgane, gesellschaftlichen Organisationen und Funktionäre.«

Herr Staatsanwalt der SSR Litauen, wir verlangen, mit der mit Lügen und Gewalt begründeten Erpressung von unschuldigen Menschen aufzuhören, den Priester A. Svarinskas freizulassen, den Priester J. Zdebskis wie auch

die anderen mutigen, eifrigen und opferbereiten Priester in Ruhe zu lassen, den Lehrer A. Grigas sofort freizulassen und ihn in seiner Lehrtätigkeit nicht zu behindern.

Das verlangen nicht nur wir allein. Das ist ein vereinter Schrei der Gläubigen und der Jugend ganz Litauens nach Beendigung der heftigen Exzesse der Gottlosen gegen die Gläubigen.«

Karfreitag 1983

Die Jugend des Rayons Lazdijai
76 Unterschriften

Kapčiamiestis (Rayon Lazdijai)

Am 29. März 1983 reiste eine kleine Gruppe von Schülern in die Abteilung für die inneren Angelegenheiten von Lajdijai, um den zu Unrecht arretierten Lehrer der Mittelschule von Laipalingis, A. Grigas, zu besuchen.

Nachdem die Jugendlichen gefragt hatten, ob es nicht möglich wäre, den Lehrer zu sehen, verlangte der wachhabende Milizmann Stravinskas, ohne seine Papiere gezeigt zu haben, von den Angekommenen, sie sollten ihre Namen nennen. Als diese sich weigerten, die Neugier des Milizmannes zu befriedigen, begann der Beamte zu schreien und sie scheußlich zu beleidigen. Schließlich rief der Milizmann die Inspektorin des Kinderzimmers und mehrere Beamten herbei. In das Arbeitszimmer stürzte auch irgendeine wütende Russin herein, begann mit fürchterlichsten Worten zu fluchen, mit den Fäusten zu drohen usw. Vier Beamte führten die ausgeschimpfte Jugend in das Arbeitszimmer des Sicherheitsbeamten. Die Inspektorin für die Angelegenheiten der Minderjährigen nannte die Namen der Schüler und verlangte ihre Unterschrift. Diese aber verweigerten sie. Der Sicherheitsbeamte Orlow fragte russisch, ob sie die Ostergrüße, die an Lehrer A. Grigas adressiert waren, unterschrieben hätten. Die Schüler wunderten sich, wie ein Brief, der an den Lehrer A. Grigas adressiert war, in die Hände des Sicherheitsbeamten gelangen konnte. Nach einem Verhör verlangte der Tschekist streng von den Jugendlichen, zu unterschreiben; diese aber weigerten sich, es zu tun. Als der Sicherheitsbeamte die Schüler hinausließ, drohte er, daß nach den Schulferien einer seiner Vertreter in die Schule kommen werde.

*

Bei einer Sitzung der Pädagogen der Mittelschule von Kapčiamiestis am 1. April 1983 wurde das Betragen der Schüler Alė Žibūdaitė, Klasse IX, der Alma Žibūdaitė und Gintas Sakavičius, bei Klasse XI, beurteilt und gleichzeitig überlegt, ob man sie in der Schule lassen oder von der Schule verweisen solle.

Auch J. Žibūda bekam eine Einladung zu der Sitzung.

Der Direktor Sabalius verlangte während der Sitzung von den Schülern, daß sie erklären sollten, warum sie nach Lazdijai gefahren seien, um den mit 15 Tagen Arrest bestrafte Lehrer Grigas zu besuchen und wer sie dorthin geschickt hätte. Die Schüler erklärten, daß sie alt genug seien, um von selbst, ohne daß sie jemand schicke, hinzufahren. Außerdem befehle das Gewissen den Gläubigen, die Überzeugungsgenossen und Freunde zu verteidigen. Nach dieser Antwort fing der Lehrer Šidlauskas an, G. Sakavičius voll Wut zu beschimpfen. Der Lehrer führte Beweise an, daß im Rayon eine antisowjetische Kampagne entstanden sei, die von den Priestern von Šlavantai und Kapčiamiestis inspiriert werde. Es wäre besser, zu dem Priester von Leipalingis hinzufahren, der ruhig sei und keinem die Ruhe störe.

Während der Sitzung zeichneten sich am meisten die Lehrer Šidlauskas, Šidlauskienė, Urbonienė, Januškevičienė aus. Sie schrien die Schüler derart an, daß diese nicht dazukamen, wenigstens ein Wort zu sagen oder etwas zu erklären.

— »Ihr dürft unsertwegen auch die ganze Nacht in der Kirche sitzen, was ihr aber außerhalb der Kirche macht, ist schon Politik« — versuchten die Lehrer ihnen einzureden.

Der Lehrer Šidlauskas beschuldigte den Schüler G. Sakavičius und warf ihm vor, er habe Unterschriften gesammelt. Als Ginautas dies aber verneinte, begann der Lehrer hysterisch zu schreien:

— »Sind das nicht jene, die Menschen umbringen und Schlösser aufbrechen?«

— »Die gläubigen Menschen morden nicht und brechen keine Schlösser auf. Das ist eine Tat der Gottlosen.«

Auch die Eltern unterstützten die Schüler, indem sie behaupteten, daß die Schüler wirklich nichts verbochen hätten; die Inhaftierten zu besuchen und sie zu verteidigen, sei eine Pflicht für alle.

Am Ende der Sitzung ermahnte der Vorsitzführende, daß bei Wiederholung eines ähnlichen Falles die Schüler der Schule verwiesen würden, ja, daß es für sie kaum möglich sein werde, in dem Dorfe zu bleiben, wo sie jetzt lebten.

Am 16. März 1983 lud der Organisator der außerschulischen Arbeit an der Mittelschule zu Kapčiamiestis, der Lehrer S. Šidlauskas, die Schüler Romas Varnelis, Rimgaudas Kukučionis, Alė Žibūdaitė, Antanas Žibūda, Gintas Valentą und noch andere zu sich und nötigte sie, der Kommunistischen Jugend beizutreten. Als der sowjetische Erzieher der Jugend sah, daß er

mit Güte nichts erreichen werde, begann er, den Schülern zu drohen und sie zu beleidigen. Am schlimmsten traf es Alė Žibūdaitė und Romas Varnelis. Der wütende Lehrer Šidlauskas erdichtete nie dagewesene Dinge: Er beschuldigte den Schüler der IX. Klasse Antanas Žibūda, daß er die Wandzeitungen abgerissen habe und daß er unterwegs aus der Tanzveranstaltung mit einer Lampe den anderen in die Augen leuchte. Diesmal mißlang aber die Lüge; Antanas besucht überhaupt keine Tanzveranstaltungen. Das können auch seine Eltern bezeugen. Als der sowjetische Pädagoge einsah, daß die Schüler keine Angst hatten, beschloß er, sie mit Schmeicheleien zu gewinnen und bot einem der Knaben eine Zigarette an mit den Worten: »Mit Süßigkeiten kann man nur einen Erstkläßler gewinnen.«

Nach der Methode der Tschekisten verlangte der Lehrer Šidauskas von den Schülern, über die verlaufene »Unterhaltung« Stillschweigen zu bewahren.



An den Generalsekretär der UdSSR J. Andropow

Erklärung

der Eltern, die in der SSR Litauen, Rayon Lazdijai, Ortschaft Kapčiamiestis wohnhaft sind.

Auf Beschluß des Pädagogenrates der Mittelschule zu Kapčiamiestis vom 10. Mai 1983 wurden drei Schüler der XI. Klasse: Alma Žibūdaitė, Gintas und Vytas Sakavičius wegen angeblicher Störung der öffentlichen Ordnung bei dem Palast des Obersten Gerichts der SSR Litauen zu Vilnius, wo zwischen dem 3. und 6. Mai 1983 vor dem Obersten Gericht der LSSR zu Vilnius die Gerichtsverhandlung gegen den Priester Alf. Svarinskas stattfand, der Schule verwiesen. Als die obengenannten Schüler von der Gerichtsverhandlung erfahren hatten, fuhren sie am 4. Mai zu der Verhandlung. Obgleich in der Presse verkündet worden war, daß die Verhandlung öffentlich sei, wurden in den Saal nur der Bruder und die Schwester des Priesters hineingelassen. Alle anderen Menschen wurden einige hundert Meter vom Gerichtspalast zurückgedrängt. Die Menschen wurden eingeschüchtert, in Milizautos hineingepfercht und über 40 km weit in die Wälder hinausgefahren. Viele wurden festgenommen, besonders Jugendliche. Unter ihnen war auch Gintas Sakavičius, dem wegen der »Verletzung der öffentlichen Ordnung« eine Administrativstrafe von 50 Rubel allein deswegen auferlegt wurde, weil er sich zusammen mit einer Gruppe von Jugendlichen und anderen Leuten dort aufhielt und für den frommen und guten Priester betete, obwohl die Miliz befohlen hatte, sich beim Gericht nicht mehr blicken zu lassen.

Die erwähnten drei Schüler und auch die anderen dort Anwesenden wurden von den Beamten der Miliz und des Sicherheitsdienstes beschimpft, terrorisiert, bedroht und eingeschüchtert. Die Mitarbeiter der Abteilung für innere Angelegenheiten schrieben Namen, Schul- und Arbeitsort der Anwesenden auf, und es wurde befohlen, sie aus Schule und Internat zu verweisen.

Wir wenden uns an Sie, damit Sie uns die in jeder Weise unverständliche Politik, unbescholtene und unschuldige Menschen mit Lüge und Terror zu hintergehen, erklären möchten. Die junge Generation, die die Grausamkeiten der Nachkriegsjahre nicht mehr erlebt hat, jetzt aber selbst die Fehler der verantwortlichen Beamten des Staates beobachtet und sieht, beginnt, die von ihnen proklamierten Ideen und Prinzipien sehr kritisch einzuschätzen. Die Jugend ist für die Wahrheit, für das Gute und das Menschliche aufgeschlossen und aufnahmefähiger. Eine Verweisung der Schüler aus der Mittelschule ist aber ein völliges Versperren des Weges zu Wissenschaft und Arbeit.

Wird es uns möglich sein, die Schüler zu zwingen, die sowjetischen Gesetze zu achten, darunter auch die Verfassung der UdSSR, die das Recht auf Ausbildung und Arbeit, ungeachtet der Rasse, der Nationalität und Überzeugungen garantiert, wenn die sowjetischen Führer selber sie ignorieren?

Ein derartiges Fertigmachen unschuldiger Schüler könnte doch einen weiten Widerhall des Anstoßes unter der ganzen Jugend hervorrufen.

Am 14. Mai 1983

(Unterschriften der 4 Eltern)

Židikai (Rayon Mažeikiai)

Am 11. April 1983 marterten Sadisten im Wald von Kekinė auf grausame Weise die Schülerin der IV. Klasse, Dalia Milvydaitė, aus der Ortschaft Vižančiai, Dorf Skliaustė, zu Tode: Arme und Beine wurden abgeschnitten, ein Auge ausgerissen, das zweite ausgestochen, die Haut schachbrettförmig zerschnitten, das Blut aus dem Körper herausgepreßt. Die Experten stellten fest, daß das Martyrium etwa 3 Stunden lang gedauert habe.

Das Mädchen war gläubig; erst vor einem Jahr empfing es die HI. Erstkommunion. Die Angehörigen hatten mit dem Pfarrer der Pfarrei Židikai vereinbart, das Mädchen am 16. April um 12 Uhr zu beerdigen. Die Leitung der Schule, die Lehrerin Alberkienė und der Ortsvorsitzende Putkus aber verboten, das Mädchen auf religiöse Weise beizusetzen. Die Lehrer entfernten das Kreuz aus dem Zimmer, die Heiligenbilder und die Kerzen. Die Lehrerin Priedosikienė erklärte voll Stolz: »Wir haben alle Heiligen aus dem Zimmer gestrichen.«

Die Führerin der Pioniere an der Mittelschule zu Pilviškiai, Lehrerin Bakaitienė, rief vor Ostern 1983 die Schülerin der IV. Klasse Reda Bobinaitė in das Zimmer der Pioniere. Die Lehrerin fragte, ob das Mädchen wirklich in die Kirche gehe und in dem kleinen Chor der Jugend singe. Als dieses positiv geantwortet hatte, verlangte die Lehrerin, alle ihre Freundinnen zu verraten, die in die Kirche gehen und dort singen, und versuchte sie auch zu überreden, nicht mehr in die Kirche zu gehen.

Die Klassenlehrerin Murašauskienė griff während des Deutschunterrichts das Mädchen an, warum es nicht die Halsbinde der Pioniere umgebunden habe. Das Mädchen gab zur Antwort, daß es sie deswegen nicht trage, weil es gläubig sei. Anschließend wurde Reda zu der Vertreterin des Direktors, Sniečkienė, vorgeladen. Diese versuchte ebenfalls, das Mädchen von dem Besuch der Kirche abzubringen. Als Reda sich mutig verhielt, begann man, ihr zu drohen, daß sie keine Arbeit bekommen werde, wenn sie erwachsen sein werde.

*

An der Osterprozession 1983 in Pilviškiai nahm viel Jugend teil. Das mißfiel den Atheisten sehr.

Frau Ona Trimirkienė, die für die Ordnung bei der Jugend während der Prozession sorgte, bekam ein Schreiben folgenden Inhalts:

»An die Genossin Trimirkienė Ona

Sie sind am 14. April d. J. um 11 Uhr in das Exekutivkomitee des Ortes Pilviškiai zum Vorsitzenden des Exekutivkomitees vorgeladen. Das Erscheinen muß pünktlich erfolgen. Die Vorsitzende des Exekutivkomitees.« Es fehlten die Unterschrift wie auch der Stempel.

Ona Trimirkienė ging nicht hin.

Nachher kam ein Schreiben:

»Verehrte Trimirkienė,

wir bitten Sie, am 15. April d. J. um 12.30 Uhr wegen einer Unterredung über die Erziehung Ihres Kindes in die Schule zu kommen.«

Unterzeichnet: Der Direktor der Schule J. Janušaitis.

Die Unterschrift fehlte. Nur ein dreieckiger Stempel war darauf.

In dem Arbeitszimmer, in das O. Trimirkienė hineingeführt wurde, waren schon versammelt: Der Direktor der Schule, J. Jenušaitis, die Stellvertreterin des Direktors, Sniečkienė, und die Ortsvorsitzende von Pilviškiai, Krinicienė. Alle waren bereit, Frau O. Trimirkienė »zu erziehen«.

Frau Trimirkienė fragte aber gleich selbst als erste, zu welchem Zweck sie vorgeladen sei und was ihr Sohn, der Schüler der II. Klasse, Virginijus

Trimirka, getan habe. »Hat er jemanden ermordet, irgendetwas gestohlen oder war er betrunken?« Als die Mutter die Antwort hörte, daß ihr Sohn ein guter und disziplinierter Schüler sei, daß er aber am Altar diene, antwortete Trimirkienė, daß es auch für die Anwesenden an der Zeit wäre, über die Ewigkeit nachzudenken. Als diese einsahen, daß O. Trimirkienė eine bewußte Christin sei und sich der atheistischen Erziehung nicht ergeben werde, fingen sie an, sie mit der Anrufung der Miliz zu ängstigen und ihr zu drohen, daß sie zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werde, wenn sie auch weiter für die Ordnung bei der Prozession Sorge.

Kybartai

Am 10. Mai 1983 kam der Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees von Vilkaviškis, Juozas Urbonas, in die K. Donelaitis Mittelschule zu Kybartai. Der Zweck seines Kommens war, den Schülern der 8. bis 11. Klassen zu erläutern, daß in der UdSSR der Glaube wahrhaftig frei sei und daß der Pfarrer von Kybartai, Priester Sigitas Tamkevičius, rechtmäßig gemäß § 63 Teil I des StGB der LSSR wegen Verleumdung und Verächtlichmachung der sowjetischen Ordnung zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen worden sei; dies nämlich habe er durch Predigten verleumderischen Inhalts getan.

Zu Beginn seiner Rede bat J. Urbonas die Schüler, zuerst seine Rede bis zum Ende anzuhören und erst dann die Fragen zu stellen. Dabei unterstrich er, daß er schon bei anderen Institutionen habe reden müssen, wo die Gläubigen mit ihren Rufen gestört hätten.

J. Urbonas las einige Stellen aus den Predigten des Priesters S. Tamkevičius vor. In einer wird darüber gesprochen, daß in diesen sieben Jahren seiner Tätigkeit in Kybartai die Zahl der jugendlichen Kirchenbesucher wesentlich gewachsen sei. J. Urbonas sagte, daß das eine Stelle aus der Predigt vom Palmsonntag sei, und mit einem schiefen Lächeln fügte er hinzu:

— »Es ist möglich, daß ihr selber bezeugen könntet, daß dies eine Lüge ist. In der Zeit ist die Zahl der die Kirche besuchenden Jugendlichen sogar geringer geworden.«

Durch den Saal rollte eine Welle der Unzufriedenheit und leise Zwischenrufe. Diese Lüge des J. Urbonas war viel zu eindeutig.

Anschließend las er ein Zitat vor, das aus der Predigt stammte, die anlässlich der Osterfeiertage gehalten wurde. Darin wird über drei Kreuze gesprochen, die die Litauische Katholische Kirche drücken: a) der Kirche in Litauen sind alle Rechte und Freiheiten genommen; b) durch die sogenannten Zwanziger mischt sich die Regierung unmittelbar in die Ordnung und die Verwaltung

der Kirche ein; c) jene Menschen, die für die Freiheit des Glaubens kämpfen, werden verfolgt, angeklagt und eingekerkert.

»Die Gläubigen dürfen frei beten, aber der Tamkevičius will die Kirche so sehen, wie sie in den bourgeoisischen Jahren oder während der Besetzung durch die Faschisten war! In der UdSSR ist die Kirche vom Staat getrennt, aber die Gläubigen dürfen frei beten. Welche zusätzlichen Rechte sind dabei noch nötig?« So klang die Erläuterung von J. Urbonas.

»Außerdem hat S. Tamkevičius im Gebetshaus Unterschriften gesammelt! Erklärungen darf jeder schreiben, aber nur persönlich. Es darf keine gemeinsamen Erklärungen geben. Auch Ihr dürft persönliche Erklärungen schreiben, an wen Ihr wollt: dem Papst, Andropow oder auch mir« — sprach der Redner weiter. »Wir haben Tamkevičius viele Male verwarnt, und ihn sogar in Güte gebeten, mit seiner Tätigkeit aufzuhören, aber wie Ihr seht, ist der Kelch unserer Geduld übergelaufen« — so schloß J. Urbonas seine Rede.

Nach dem Schluß seiner Rede stellten die Schüler eine ganze Reihe von Fragen:

»Wenn Sie sagen, daß Sie sich in die innere kanonische Tätigkeit der Kirche nicht einmischen, warum nennen Sie dann den Vikar unserer Pfarrei, den Priester Jonas Matulionis, nicht einen Priester, sondern »einen Sänger von Natur aus«? Es ist doch nicht Ihre Angelegenheit, zu beurteilen, ob er ein richtiger Priester ist oder nicht. Er hat das Priesterseminar durch Fernunterricht abgeschlossen und ist von einem Bischof zum Priester geweiht.«

Hier erklärte J. Urbonas, daß die Regierung das Priesterseminar durch Fernunterricht nicht anerkenne ...

»Und warum zwingt Ihr uns, zu heucheln, indem Ihr mit Druck und sogar mit Drohungen von uns fordert, den Organisationen der Pioniere oder der Kommunistischen Jugend beizutreten?«

— »Dazu zwingen darf man euch auf keinen Fall. Wenn euch manchmal die Lehrer schimpfen oder drohen, dann nur deswegen, weil auch ihre Nerven gewisse Grenzen haben.«

Auf die Frage, warum während der Gerichtsverhandlung gegen Priester Alf. Svarinskas seine Freunde und Bekannten, die gekommen waren, nicht in den Saal hineingelassen wurden und warum darin nur die Vertreter der Kommunistischen Partei gesessen seien, antwortete Urbonas, daß jeder Saal ein gewisses Fassungsvermögen habe und eben nur so viele Menschen aufnehmen könne, wie es Platz darin gebe. Wenn die Gläubigen im Saal gesessen wären, dann hätten sie ohne Zweifel auch die Reden des Angeklagten wie des Klägers hören können, und hätten Interesse gehabt, ungenaue Informationen zu geben.

— »Warum verhören uns nicht zum ersten Male Sicherheitsbeamte, und warum haben sie sogar versucht, ein Mädchen anzuwerben?«

— »Warum hat mich der Lehrer deswegen aus der Schule hinausgeworfen, weil ich die Halsbinde nicht umgebunden habe, meine Eltern Faschisten und Bourgeois genannt und geraten, ins Ausland auszuwandern?«

Auf diese Fragen konnte J. Urbonas keine klaren Antworten geben. Er versuchte die Angelegenheit herabzuspielen, daß das nur einfache erhitzte Stimmungen der Lehrer seien.

— »Könnte vielleicht die Bildungsabteilung des Rayons über so ein ungeeignetes Betragen der Lehrer eine Entscheidung treffen?« — fragte ein Mädchen.

J. Urbonas gab aber darauf keine Antwort.

DIE KIRCHE IN DEN SOWJETISCHEN REPUBLIKEN

Belorusskaja SSR (Weißrußland)

Pelesa (Rayon Voronovo, Gebiet Gardinas)

Im Jahre 1962 riß die Sowjetregierung den Turm der Kirche von Pelesa ab und funktionierte die Kirche selbst in ein Getreidelager um. Für diese lebensvolle Pfarrei der Litauer war das ein unaussprechlicher Schmerz und unheilbare Wunde, weil die Einwohner von Pelesa diese aus großen Steinen erbaute großartige Kirche mit eigenen Händen und auf eigene Kosten errichtet hatten. Obwohl sie auch nicht mehr glaubten, daß die Regierung die Kirche zurückgeben könnte, versuchten die Einwohner von Pelesa trotzdem, sich an die höchsten Ämter zu wenden. Und hier ein seltenes Beispiel von Taubheit der Regierung:

Seit dem Jahre 1976 richteten die Einwohner von Pelesa nach Moskau und nach Minsk 33 Erklärungen. Das erste Mal unterzeichneten 20 Gläubige eine Erklärung an den Bevollmächtigten für Religionsangelegenheiten nach Minsk. Die zweite nach Moskau unterschrieben 600 Gläubige. Die Antwort war folgende: »Es ist nicht verboten, in den benachbarten Kirchen zu beten — Polnisch in Rodūnė (für die entferntesten Dörfer etwa 25 km) und Litauisch in Dubičiai (30 und noch mehr Kilometer entfernt). Auf die anderen Erklärungen gab man entweder überhaupt keine Antwort oder wiederholte die schon erwähnte Antwort.

1983 steht die Kirche als Lager leer. Im Zentrum von Pelesa und in Bolceske (Zentrum des Kolchosos) befinden sich große Lagerhäuser, in denen man bis zu einer Million Tonnen Getreide unterbringen kann. Diese Lagerhäuser brachten sie nie voll. In die Kirche aber bringen sie nur ein paar Tonnen hinein, damit sie eine Ausrede haben. Zur Zeit (seit Anfang März) gibt es kein Getreide in der Kirche.

Im August 1982 kamen der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten für Weißrußland, A. Kiziuk und der Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees aus Voronovo, N. Kuzmič, in die Zentrale des Kolchoses Bolceške. A. Kiziuk sprach zu den versammelten Menschen, daß es keinen Wert habe, wegen der Rückgabe der Kirche nach Minsk zu fahren, denn er werde sie wirklich nicht zurückgeben. N. Kuzmič zeigte eine von den Einwohnern von Pelesa geschriebene Erklärung und griff die Leute an, daß darin die Tatsachen verdreht seien. Er verlangte von jedem, seine Unterschrift zu zeigen. Sehr mutig verhielten sich bei der Besprechung die Frauen Petronè Mindžiulienè, Marija Reginienè, Janè Valiukevičienè, Marija Kruopienè. Die Frauen verlangten, man solle die Erklärung durchgehend und laut vorlesen und nachweisen, was darin ungenau sei und was der Wirklichkeit nicht entspreche.

Dann beschuldigte Kuzmič Frau Marija Kruopienè, daß sie das Schreiben der Erklärungen organisiere, und daß sie während einer Versammlung in Pelesa vor ein paar Jahren einen Aufstand organisiert habe, wo alle Menschen wütend die Regierungsvertreter angegriffen und die Kirche zurückzugeben verlangt hätten.

Als die Besprechung zu Ende ging, versicherte der Vertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees, N. Kuzmič, daß die Kirche von Pelesa der Regierung und nicht den Gläubigen gehöre, und daß, solange die Sowjetunion bestünde, die Gläubigen die Kirche nicht zurückbekommen würden. Nachdem es klar war, daß ihre Gesuche und Klagen, die sie an die Regierungsbehörden gerichtet hatten, keine Abhilfe schufen, richteten die Leute auf dem Friedhof von Pelesa vor dem Fest Allerheiligen 1982 ein kleines Kapellchen ein, wo sie sich am 29., 30. und 31. Oktober wie auch am 1. November zum gemeinsamen Gebet versammelten.

Am Fest Allerheiligen waren etwa 300 Leute dabei.

Da kein Priester anwesend war, beteten die Leute selber den Rosenkranz für die Verstorbenen; singend in einer Trauerprozession mit Kerzen beteten sie für alle Verstorbenen und für die Kämpfer dieses Landes, die auf diesem Friedhof beigesetzt sind und die für die Freiheit des Volkes und des Glaubens ihr Leben gaben.

Wenn auch niemand in der Kapelle die Hl. Messe zelebriert hat, so war trotzdem ein schöner Altar hergerichtet. In der Kapelle wurden die Verstorbenen aufgebahrt, einige wurden sogar aus Lyda hergebracht. Man mußte aber die Verstorbenen in der Kapelle zurücklassen und sah sich gezwungen, in irgendeine andere Kirche zur Hl. Messe zu fahren und für den Verstorbenen zu beten.

Leider befahl der Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees, N. Kuzmič, der den Vorsitzenden des Zwanziger J. Kanevičius zu sich geladen hatte, die Kapelle abzureißen, eine Strafe von 50 Rubel zu bezahlen

und zu sagen, wer den Bau der Kapelle organisiert habe. Nur nach wiederholter Vorladung ins Rayon, hat J. Kanevičius die Kapelle abgerissen. A. Baisevičius und A. Stankevičius halfen dabei.

*

Nach dem Krieg stand noch im Dorf Dubiniai neben der Wegkreuzung ein Denkmal des Vytautas, und in den Dörfern Pelesa und Dubiniai 16 schöne Kreuze. Im Jahre 1964 riß man das Denkmal und die Kreuze ab und verbrannte sie in dem 5 km entfernten Wald.

An der Stelle, wo früher das Denkmal stand, stellte die Jugend 1982 eine kleine Sonne auf, als Andenken, daß alle Einwohner dieses Dorfes in ihren Herzen eine Sonne anzünden müssen, damit sie standhafte Hüter des Glaubens und des Litauertums bleiben.

*

Ab 1. September 1968 wurde die Lehrerin für litauische Sprache Ona Babarskytė aus dem Rayon Prienai in die Achtjahrschule von Pelesa versetzt. Bis zur Versetzung dieser Lehrerin arbeitete an der Stelle ein guter Lithuanist, Admundas Mažeikiai, den die Abteilung für Bildungswesen entließ, weil er »bei der Beurteilung durchfiel.«

Statt sich besser für den Unterricht vorzubereiten und ihre Arbeitsmethode zu verbessern, geht O. Babarskytė von Anwesen zu Anwesen und macht den hier ansässigen Litauern Schwierigkeiten, indem sie nachspioniert, zu wem Gäste aus Litauen kommen und wer diese Gäste seien, was sie tun usw. In der Schule aber können die Schüler der sechsten oder siebten Klasse nicht nur kein noch so kurzes litauisches Gedicht vortragen, sondern lesen auch nur mit Schwierigkeiten ein Büchlein mit leichtem Inhalt. Die Lehrerin O. Babarskytė wurde also mit Gewißheit nicht hergeschickt, um den Kindern die litauische Sprache zu lehren, sondern um mitzuhelfen, im Lande das Litauertum zu vernichten.

Berichtigung

In der Nummer 55 der »Chronik der LKK« war im Abschnitt »In der sowjetischen Schule« eine kurze Nachricht untergebracht, daß auf Verlangen der Lehrerin O. Adomaitienė an der Grundschule zu Pakiršinys jene Schüler aufzustehen hatten, die die Kirche besuchen, und daß die ganze Klasse aufgestanden sei.

Der Verfasser dieser Nachricht will berichtigen, daß nicht die ganze Klasse aufgestanden ist, sondern nur jene, die die Kirche besuchen.

LITAUER, VERGISS NICHT!

Priester Alfonsas Svarinskas
Priester Sigitas Tamkevičius
Jadvyga Bieliauskienė
Sergej Kowaliow
Anastazas Janulis
Julius Sasnauskas
Povilas Pečeliūnas

Doc. Vytautas Skuodis
Mečislovas Jurevičius
Vytautas Vaičiūnas
Balys Gajauskas
Gintautas Iešmantas
Viktoras Petkus
Algirdas Statkevičius

und andere tragen die Ketten der Unfreiheit, damit du frei leben und glauben darfst!